

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für den Inhalt: Wilhelm Lindemann, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Kfanakuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer: 1567. Für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspostamt Nr. 420.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Druckerei und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Buchhändlern 2,25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anfertigungsgelühr: die Expeditionskolonialstelle 15 Pf., Anfertigung von auswärtig 25 Pf., im Postamt: 20 Pf. — Postfachkonto: Nr. 2258 Berlin. — Gewässer Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 95.

Magdeburg, Sonnabend den 24. April 1915.

26. Jahrgang.

Der britische Löwe.

Bernard Shaw ist als Bühnendichter der Mehrzahl unserer Leser überhaupt bekannt. Seine Werke sind in Deutschland viel gegeben worden; Deutschland hat ihn erst eigentlich entdeckt; von Deutschland aus haben seine Stücke den Weg über die Bühnen angetreten. Mit der Einschränkung allerdings, daß er in Frankreich gar keinen und in England selbst nur sehr geringen Anklang gefunden hat.

Shaw ist aber nicht bloß Bühnenautor, sondern auch politisch recht interessiert. Er nennt sich „Sozialist“, er arbeitet auch Seite an Seite mit Macdonald und andern englischen Arbeiterführern, aber er darf gleichwohl nicht etwa als Sozialdemokrat im deutschen Sinne angesprochen werden. Am nächsten kommt man ihm, wenn man ihn als „Gesellschaftssozialisten“ bezeichnet und ihn in das Lager der Labier, der philanthropisch gesonnenen Sozialpolitiker englischen Gepräges, verweist.

Vor allem ist Shaw aber Fre. Dabei seine Spottlust und seine bissige Satire und die brennende Ironie, mit der er in seinen Stücken wie in seinen Aufsätzen wie in seinen Reden das offizielle England, die gesellschaftliche Heuchelei und den anerzogenen Größenwahn der „guten Gesellschaft“ auf der grünen Insel verhöhnt, bloßlegt und geißelt.

Nach bedenklichem Schwanken in den ersten Wochen hat Shaw sich in den späteren Monaten des Krieges bald selber wiedergefunden. Er bekämpft wieder die Scheinheiligkeit und die Lüge und führt seinen Kampf so geschickt und beherzt, daß er dem liberalen Ministerium Asquith-Grey schon manche unangenehme Stunde bereitet hat. Er teilt seine Siege nach allen Seiten aus und versucht, durch die Verdrehungen und Lügen jenseit der Zahl sich seinen eigenen Weg zu bahnen. Das Fingergeld beeinträchtigt ihn nicht mehr; er hält den herrschenden englischen Klassen vielmehr einen recht klaren und scharfen Spiegel vor, in dem sie ihr Bild erblicken können, wenn sie die Augen öffnen wollen.

Als Beweis für seine sichere spöttliche Art der Polemik wollen wir einen Artikel folgen lassen, den Shaw in der englischen Zeitschrift „New Statesman“ (Der neue Staatsmann) schon am 12. Dezember des vorigen Jahres veröffentlicht hat. In dem kunstvollen Wortgewand glänzt manche Perle der Wahrheit. Er wird uns zugänglich gemacht durch eine Uebersetzung von H. Hennings, die von Ferdinand Lömies in der „Deutschen Arbeit“ abgedruckt worden ist.

Shaw packt den britischen Löwen beim Kopf und schüttelt ihm wie folgt seine dicke Mähne:

„Aus dem authentischen Teile des französischen Gelbbuchs erhebt sich ein Bild mit solcher Deutlichkeit, daß es für mich erstaunlich ist, daß noch kein Engländer es aus der amtlichen Korrespondenz, worin es eingehüllt ist, hervorgezogen hat. Man sieht nämlich deutlich darin den alten britischen Löwen, den Löwen von Waterloo, den Löwen von Höchstädt, den Löwen von Trafalgar, der nun seinen letzten, schrecklichsten und herrlichsten Sprung tut. Man sieht ihn mit seiner alten List, seinem alten Mut, seiner ungekränkten Kraft, seinem alten wunderbaren Glücke, seiner alten Erwidertheit, seinem alten verstockten und hinterlistigen Instinkt, der zur Not besser daran ist ohne große Mähnen, als seine Feinde mit solchen.“

Jahrhundertlang hat der Löwe nun festgehalten an seiner einen Idee, nämlich, daß niemand zu Lande größer sein soll als England und niemand so groß zur See. Er hat nie danach gefragt, ob ein Nebenbuhler Englands besser oder schlechter als England war. Als die Schlacht bei Waterloo gewonnen war, sagte Byron: „Ich bin verflucht traurig“ und Menschenfreunde und freiheitsliebende Männer haben mit Befürzung die Wiedereinführung der Inquisition und die Wiedereinsetzung einer schwächlichen und verbrecherischen Dynastie auf den Trümmern der freibeitlichen Gleichheit und Brüderlichkeit.

Aber das achtete der Löwe gering: Englands Nebenbuhler lag im Staube,

England beherrschte die Meere,

Englands General (was schadete es, daß er ein Irlander war) war der Herr Europas und seiner Könige, die in seiner Gegenwart nur zu hästern wagten, wie die eingeschüchterten Schulbuben. England, ob im Recht oder Unrecht, England überrollt von seiner eichen, angehaunten Säulen und Be-

drückung, wie von seiner eignen, angehaunten Größe und Herrlichkeit, war ganz englisch aus dem Stamme hervorgegangen und hielt das Gleichgewicht der Kräfte in seiner Hand.

Hundert Jahre lang wußte von da ab kein Engländer, was es heißt, die Möglichkeit einer feindlichen Invasion zu fürchten. Mehr als zwei Menschenalter lang lag der Löwe und konnte sich und willerte keinen Feind, über den er nicht mit einem Klaps seiner Hofe Herr werden konnte.

Dann stand

wieder ein Nebenbuhler auf.

Schrecklichere Schlachten als jene bei Waterloo wurden gegen denselben Feind geschlagen; aber es war nicht England, das sie gewann. Der Löwe erhob sich und stieg an zu tanzen. Der alte Instinkt regte sich in ihm. Er hörte in der Ferne ein Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ (Im Ausland wird der deutsche Text — wenigstens jetzt im Krieg — allgemein so gedeutet, daß Deutschland „über alles“ herrschen wolle. Red.) und eine Stimme in seinem Innern sagte: „Niemals das, so lange ich lebe.“ Der Nebenbuhler baute ein Kriegsschiff, noch ein Kriegsschiff und immer noch ein Kriegsschiff; er strebte offen nach der Herrschaft zur See. Das war das Ende. Von diesem Zeitpunkt an gab es für den Löwen nur eine Frage, nämlich wann er den Sprung tun sollte. Denn ein Löwe mit jener einen Idee im Herzen, mit jenem Bedürfnis tief in seinem Innern, muß schlau sein, er muß auf jeden Fall gewinnen; wie lange er sich auch duckt und zusammenkauert, bis der rechte Augenblick gekommen ist.

In dem Gelbbuch

sieht man ihn kommen.

Deutschland mit Oesterreich und Rußland mit Frankreich schleichen seine hintereinander her, den Finger am Abzug. Frankreich weicht dem manövriert aus, Rußland rückt und rückt sich allmählich darauf, Oesterreich verweigert darauf; alle, selbst Oesterreich, fürchten sich vor dem Nerven des Löwen, vor Deutschland. Frankreich, das immer den Frieden zu erhalten sucht, findet schließlich, daß Deutschland ihm und Rußland Trost bietet, daß es völlig sicher ist, den einen Gegner mit der rechten und den linken Hand niederwerfen zu können, daß es aber doch den Löwen fürchtet, weil es recht gut weiß, daß, wenn er Frankreich und Rußland zu Hilfe kommt, die Hebermacht zu fürchtbar sein wird, selbst für den Sieger von Sedan. Frankreich befragt nun den Löwen über diesen Gegenstand. Der Löwe, grünnig aber vorichtig, hat nichts dagegen, daß seine Flotten- und Seerführer mit den Seerführern Frankreichs Rücksprache nehmen, um zu erwägen, was möglicherweise eintreten kann und was dann zu tun ist. Richtig verneigt Frankreich Deutschland an, gibt Deutschland den Befehl, sich in Marokko aus dem Staube zu machen. Deutschland wirft einen Blick auf den Löwen, und sieht ihn, mit dem Schwanz furchtbare Ringe schlagend, sich zum Sprunge bereit machen. Die Hebermacht ist zu groß; mit Verdruss und Kummer im Herzen macht Deutschland sich aus dem Staube. Es ist zum erstenmal seit dem Emporsteigen seines Sternes erfolgreich eingeschüchtert worden.

Der Löwe fühlt sich enttäuscht.

Nach einige weitere Jahre des Wartens und der britische Steuerzahler kann die Geduld verlieren und sich weigern, die immer mehr answellenden Kosten für die Flotte zu bewilligen. Der alte Instinkt in ihm flüstert: „Jetzt, jetzt, ehe der Nebenbuhler zu stark wird.“ Man hört Stimmen in den Londoner Straßen, die dies laut rufen.

Aber es gibt ein weiteres Hindernis, mit dem der Löwe rechnen muß: Wenn der Nebenbuhler nicht kämpfen will, wird es nicht leicht sein, ihn anzugreifen. Und Deutschland will nicht kämpfen, wofür der Löwe sich nicht von Frankreich und Rußland trennt; aber es fühlt sich krank wegen der Demütigung, die es erlitten hat, und weiß, daß nur das Abschrecken von weiteren Entschlüssenversuchen sein sinkendes Ansehen wiederherstellen und seinem verwundeten Stolz helfen kann. Doch muß es seinen Verdruss hinstellen, denn bei jeder Drohung zeigt Frankreich auf den Löwen und rettet den Frieden, den allein Frankreich ehelich wünscht. Aber immer, wenn Deutschland sich demütigen

läßt, fühlt der Löwe sich enttäuscht. Oesterreich muß die Verwirklichung seiner Balkanpläne aufschieben, und Rußland weiß nicht bestimmt, ob es gesoppt oder verkröftel wird.

Der Löwe brütet und brütet.

Und tief in seinem Innern dämmert die Erkenntnis, daß Deutschland niemals in den Kampf ziehen wird, wenn nicht — wenn . . . nicht — der Löwe weiß nicht sicher was und will es auch nicht wissen; aber uninteressierte Beobachter vollenden den Satz so: wenn Deutschland nicht überreden werden kann, daß der Löwe eine Vorliebe für Deutschland gefaßt hat und auch ein wenig Friedensfreund geworden ist und nicht geneigt ist, Krieg zu führen.

Darauf schickte das Glück, das so selten dem Löwen untrennbar geworden ist, den Fürken Lichnowsky als deutschen Gesandten nach London. Es war durchaus selbstverständlich, daß man den Prinzen, der ein reizender Mann war und eine sehr reizende Frau hatte, mit der größten Liebenswürdigkeit behandelte. So war denn unser Sir Edward Grey, der auch ein reizender Mann ist, immer bereit, bei Gelegenheiten ganz aufrichtig den Frieden zu predigen, den Frieden mit ganz Europa, wenn nötig. Der Löwe wußte in seinem Herzen, daß Grey die Handlungsweise der Löwen nicht kennt und sie auch nicht billigen würde, wenn er sie gekannt hätte; denn Grey hatte Ideen statt der einen Idee. Und Lichnowsky wußte so viel weniger von der Natur der Löwen als Grey, daß er tatsächlich meinte, Grey wäre der Löwe. Der Löwe sagte: „Dies ist nicht meine Sache. Dafür hat der Himmel England Grey und Lichnowsky befohlen.“ Lichnowsky hielt Grey jeden Tag für einen größeren Staatsmann und überzeugte sich jeden Tag mehr davon, daß des Löwen Herz sich geändert hatte, und daß er freundlich wurde. Und Grey hielt Lichnowsky vielleicht für einen Karren, aber er war trotzdem liebenswürdig gegen ihn.

Dann war da Asquith, der glänzende Advokat, der Mann, der weder sich an die Bergangenheit erinnern, noch die Zukunft vorhersehen konnte, sondern der stets ein Mann aus Yorkshire war, mit alter englischer Unerforschlichkeit hinter dem wiegelhaften Glanz seines Genies, worin etwas von Löwenlist wohnen konnte, ohne die Oberfläche des Spiegels zu trüben. Asquith entdeckte plötzlich in sich einen unerklärbaren, aber ganz unwiderstehlichen Zwang, jene Abmachungen mit den französischen Führern, die Deutschland erschreckt hatten,

zu verhehlen und abzuleugnen

Er sagte zu Grey: „Sie müssen zu den Franzosen gehen und ihnen sagen, daß wir uns für nichts verbindlich gemacht haben.“ Grey, der liebenswürdige Friedensfreund, war entzückt. Er ging, und die Franzosen nahmen mit unerhöchlicher Höflichkeit Notiz davon. Und dann begannen Asquith und Grey mit autem Gemissen der Welt die Verhüllung zu geben, daß der Löwe nicht verpflichtet sei, Frankreich und Rußland zu helfen, wenn einmal der große Tag der Abrechnung käme. Sie überzeugten die Nation, sie überzeugten das Unterhaus, sie überzeugten ihr eignes Kabinett und zuletzt — zuletzt — überzeugten sie auch Deutschland.

Und der Löwe lauerte sich wieder zusammen.

Er war noch nicht ganz fertig, als der Teufel des Glück hatte, den Erzherzog durch die Hand eines Mörders niederzustrecken, und nun war Serbien endlich in Oesterreichs Gewalt. Es warf sich auf Serbien. Rußland warf sich auf Oesterreich, Deutschland warf sich auf Frankreich, und nun erhob sich auch der Löwe und

sprang zu mit mächtigem Gebrüll,

und blühsamell vachte er mit seinen Zähnen und Klauen Englands Nebenbuhler und wird ihn nun, trotz aller Friedensfreunde oder Sozialisten in der ganzen Welt, nicht eher loslassen, als bis er ihn erwürgt oder ihn wieder auf sein Waterloo-Postament gesetzt hat.

Das, ihr Herren von England, ist das Geldgedicht des Gelbbuchs. Das war das Gebrüll, das eure Geschäftsleute vorgaben, nicht zu hören, weil es sie so einschüchterte, daß sie den Deutschen verdrückten, es wäre nur das Blöken einer Herde friedlicher Schafe, die von einem bösen Wolf angefallen würden. Ihr werdet euch viel kümmern um ihr Geschwätz über alte Verträge und um ihre Versicherungen, daß

Ihr nicht einer solchen Schächtigkeit fähig seid, als es das Surra ist, womit euer Anteil an des Löwen Herz auf sein Brüllen antwortet, und um ihre erbärmlichen Geschichten, wie jene alle Geschichte von dem Lindererschlagenden Bonaparte, und um ihre tollen Lügen und Schmähungen des Feindes, der nun, wie ihr wißt, gegen alle Waffen, allein einer Schwert ausgenommen, gesetzt ist.

Was mich betrifft, so verstehe ich es; ich freue mich darüber; ich erkenne die Macht und das Geheimnis, das darin steckt, und jede Zeile meines Herzens hallt wider von dem Wunsche, doch des Löwen letzter Kampf der schönste von allen sein möge und Deutschland der letzte Feind, der

überwältigt wird. Aber ich bin ein Sozialist und weiß recht wohl, daß

des Löwen Tage gezählt

sind, und daß der tapferste Löwe schließlich erschossen wird. Ich sehe vorher, daß sein Sieg nicht, wie die früheren Siege, ein Jahrhundert der Sicherheit bringen wird. Ich weiß, daß er eine Situation schaffen wird, die gefährlicher ist als die Situation vor einem halben Jahre war, und daß diese Situation nur dadurch erklärt werden kann, daß jede westeuropäische Nation jeden Traum der Weltwirtschaft aufgibt. Ein in Grenzen eingeschlossener Löwe ist schließlich nichts weiter als ein Löwe im Käfig, und die Zukunft hat

keine Verwendung für Löwen, die im Käfig sitzen und die kämpfen, um ihre eigenen Ketten zu verteidigen. In der Zukunft müssen wir streiten nicht allein für England, sondern für das Wohlergehen der Welt.

Aber trotz alledem ist der Löwe ein altes, edles Tier, und seine Vergangenheit ist eine glänzende Vergangenheit und seine Brut ist tapferer als je — zu tapfer in der Tat um nichts andres zu sein als Engländer contra mundum (gegen die ganze Welt). Ich nehme bei diesem letzten Kampfe, den er kämpft, den Hut vor ihm ab und werde nicht aufhören, ihn zu schwingen, mögen auch erschreckte Stiefel piepen." —

Was der Krieg bringt.

Gegen den Uzsoker Paß.

Der österreichische Generalstab meldet mit dem Datum des 22. April:

„In Rußland Polen und Westgalizien vereinzelt Geschüßkämpfe.

In der Karpathenfront wurde ein erneuter Ansturm gegen unsere Stellungen an und beiderseits des Uzsoker PASSES blutig abgewiesen. Bei den heftigen Angriffen, die teils in wirkungsvollem Feuer unserer Artillerie zusammenbrachen, teils durch Gegenangriff der Infanterie zurückgeschlagen wurden, erlitt der Gegner abermals sehr schwere Verluste. Vor den Stellungen einer vom Feinde wiederholt angegriffenen Spitze liegen allein über 400 Leichen. Das Infanterie-Regiment Nr. 12, die Kronstädter Nr. 24 und 22 sowie die gesamte an den Kämpfen beteiligte Infanterie haben sich besonders ausgezeichnet. 1200 Russen wurden gefangen.

In den sonstigen Abschnitten der Karpathenfront, dann in Südgalizien und in der Bukowina nur stellenweise Geschüßkämpfe und Geplänkel.“ —

Ueber die ganze Nordsee hinweg.

Ueber die Leistung eines deutschen Unterseebootes wird uns berichtet:

Ein in diesen Tagen von einer Unternehmung zurückgekehrtes deutsches Unterseeboot hat den englischen Dampfer „Glencarie“ an der schottischen Küste in der Nähe von Aberdeen aufgebracht und ist mit ihm in einen deutschen Nordseehafen eingelaufen.

Einem deutschen Unterseeboot ist es also möglich gewesen, einen an entlegener feindlicher Küste aufgebrachtens Fischdampfer in langsamer Fahrt unbeachtet über die ganze Nordsee hinweg in einen deutschen Hafen einzubringen.

Das illustriert die Behauptung, daß die britische Flotte die Nordsee beherrscht. Außerdem ist es das erstmal, daß ein deutsches Unterseeboot einen feindlichen Dampfer als gute Prise nach einem deutschen Hafen führen konnte. —

Die amerikanische Waffenlieferung.

Wolff meldet:

Der amerikanische Staatssekretär Bryan teilte dem deutschen Botschafter Grafen Bernstorff mit, daß ein Ausfuhrverbot für Waffen eine direkte Verletzung der Neutralität wäre. Es sei für die Vereinigten Staaten unmöglich, einen solchen Schritt in Betracht zu ziehen.

Die Note des Staatssekretärs Bryan ist eine Antwort auf das Memorandum des Grafen Bernstorff, in dem die Vereinigten Staaten des Bruchs der Neutralität geziehen werden. Bryan bedauert die Sprache des Memorandums, die als Angelegenheit des guten Glaubens der Vereinigten Staaten angesehen werden könnte, indem es sagt, es liege in der Macht der Vereinigten Staaten, den Waffenhandel zu verbieten; die Unterlassung des Verbots sei eine Ungerechtfertigkeit gegen Deutschland. Die Regierung der Vereinigten Staaten meint, daß jede Veränderung der Neutralitätsgesetze die Vereinigten Staaten zu einer unangenehmen ungleichen Beeinflussung würde und eine ungerechtfertigte Abweichung von dem Prinzip der strikten Neutralität wäre. Ein Verbot des Waffenhandels wäre eine solche Abänderung.

Bernstorff hatte mit Recht darauf hingewiesen, daß die Vereinigten Staaten auf der einen Seite die deutschen Feinde mit Waffen versorgen und damit den Krieg in die Länge ziehen, auf der andern die Einfuhr von Lebensmitteln nach Deutschland aufgeben haben, weil England und Frankreich die Versorgung der deutschen Zivilbevölkerung durch Amerika mit Waflengewehr verhindern. Bezeichnend war der Fall der „Dacia“, die, mit Lebensmitteln nach Deutschland bestimmt, von französischen Kriegsschiffen aufgebrochen wurde, ohne daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich zu einem entscheidenden Vorgehen entschließen konnte.

Amerika hatte er in der Hand, durch ein Ausfuhrverbot für Waffen und Munition die Zulassung dieses Handels zu erzwingen. Darin, daß die amerikanische Regierung jedes entscheidende Eingreifen vermissen läßt, liegt die Besorgnis des Dreierbundes. Alle noch so verbindlichen Erklärungen des Staatssekretärs können nicht darüber hinwegtäuschen, daß durch sein Verhalten England und Frankreich vorrückt werden, ohne Rücksicht darauf, ob dadurch die deutsch-amerikanischen Beziehungen getrübt werden. —

Japanische Truppen in China.

Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Tokio:

Täglich ziehen Truppen aus Japan in die Mandchurei, Tjingtan, Korea und Nordchina ein. Am 10. März ging das 71. Infanterie-Regiment von Hiroshima nach Nodelima; das 11. Armeekorps von Shikoku hat starke Abteilungen nach Tjingtan geschickt, und das ganze 17. Armeekorps von Kanama steht in der Mandchurei. Das 10. Armeekorps von Simi und das 5. und 6. von Osaka sind nach China unterwegs, und gleiche Tätigkeit herrscht in den Armeemittelpunkten von Kokura und Tokio. Man darf nicht vergessen, daß Japan zuvor schon das 9. Armeekorps und eine gemischte Brigade in Korea ziehen hatte. Das 13. Armeekorps und eine unabhängige Brigade stehen seit einigen Monaten in der Mandchurei. In Tjingtan stehen seit dem Falle der Festung acht Bataillone, in Tientsin und Hankow je zwei gemischte Brigaden.

Daraus ergibt sich, wie mächtig die japanische Armee ist, die sich in nächster Nähe Pekings befindet. Von der Marine befinden sich zwei japanische Geschwader in chinesischen Gewässern. Daraus wird kein Geheimnis gemacht. —

Die Fiegerbomben.

Die „Valler Nachrichten“ besprechen mit Bedauern die Fiegerangriffe:

„Trotz aller Neutralität tun uns Völkern die Angriffe auf das Markgrafensland, besonders die Nachbarstadt Lörrach, weh. Wir kommen nicht von dem Gedanken los, wie sehr unsere Nachbarn unter dem Druck dieser Ereignisse leiden müssen. Mit doppelter Gewalt drängt sich uns angesichts der eindrucksvollen Nähe die Frage auf: Haben solche Bombardements überhaupt einen namhaften militärischen Zweck, oder sind sie nur sinnlose Neugierungen der Kriegswut? Bei der gleichen Höhe, auf der die Flugkunst in beiden Lagern steht, würde die Lage nicht einseitig verschlechtert, wenn beide auf das Bombenwerfen aus Flugzeugen verzichteten. Mit Bedauern erinnert man sich der internationalen Abmachung, welche bis 1904 galt, die dieses Kriegsmittel verbot. Gibt es keine neutrale Stelle, welche jetzt, wo eine Erneuerung nur eine große Wohltat für die unschuldige Zivilbevölkerung wäre, den Kriegführenden auf diesen vernünftigen Weg hilft?“ —

Im deutschen Feuer bei Neuve-Chapelle.

Die Engländer haben Mitte März bei Neuve-Chapelle einen Erfolg gehabt den sie nur mit ungeheurer Uebermacht erringen konnten und mit den allerhöchsten Opfern bezahlen mußten. Wie es an manchen Stellen dieses Kampfes zuging, schildert ein englischer Teilnehmer am Kampfe in der „Daily Mail“ folgendermaßen:

„Wir gingen weiter vor, bis wir zu einem breiten Bajonettkampf kamen, der quer vor unserer Front vorrückte. Nach einigem Suchen fanden wir eine Blanke, die lang genug war, um als Brücke zu dienen. Dann führten wir die Leute hinüber und entwickelten uns auf der andern Seite zu einer Frontlinie. Unsere schweren Geschütze beschossen den Feind, der ungefähr 150 Meter entfernt war. Wir mußten jedoch über das Wasser zurückweichen und uns einrichten. Dies gelang uns ganz gut, aber wir mußten feststellen, daß wir von links her errietet. Lieutenant Wolfe wurde gerade in dem Augenblick getroffen, als wir uns in Bewegung setzten. Ich verlor meine Wunde, die tödlich war, und übergab ihn einem Pfleger.“

Am Morgen des 11. März begann der Tag ziemlich ruhig. Wir bekamen Befehl, die irischen Schützen zu unterstützen. Um 8 Uhr begab sich Major Howley mit dem Stabe des Hauptquartiers und mit ihm in den Graben hinter der C- und D-Kompanien. Um 9 Uhr saßen wir im Graben, als plötzlich ein Blitz aufkuchete und ein wichtiger Schlag nach vorn schlug. Die Explosion war überhaupt nicht zu hören. Eine Granate war über der Brüstung eingeschlagen und traf Major Howley in den Rücken. Der Major wurde sofort getötet, desgl. auch ein Soldat Atterby, der aus dem Graben hinausgeschleudert wurde. Ich kam mit dem Schützen davon, obwohl ich neben dem Major getötet wurde. Es war gerade Befehl ergangen, die Kompanien A und B zurückzurufen und das Bataillon zu sammeln. Nachdem Major Cox das Bataillon übernommen hatte, sammelten wir uns in einem alten Graben, der etwa 200 Yards hinter der Linie lag, in der Major Howley getötet wurde.

In dieser Stellung verblieben wir den ganzen Tag. Wir erhielten dann Befehl, zu einem neuen Angriff vorzugehen, um die irischen Schützen zu unterstützen, die sehr schwere Verluste an Offizieren und Gemeinen erlitten hatten. Gegen 10 Uhr begann der Feind unsere Graben mit schweren, hochgradigen Explosivgeschossen zu überschütten, die wiederholt in unsere Mitte einschlugen. Das Regiment hatte sich wehrlos zurückgezogen und wurde durchzumachen. Bald kamen die Geschütze einzeln, bald zu zweien und zu dreien. Zwei Stunden lang waren wir dem Hellenfeuer ausgesetzt, wobei häufig unsere Telephonkabel durchgerissen wurden. Der Luftdruck ihrer Explosivstoffe

war entsetzlich. Um 12 Uhr entschloß sich der Major Cox, zur Unterstützung der irischen Schützen vorzugehen, und das Regiment besetzte den Graben. Dann ging es im heftigsten Feuer über die Straße, die nach Neuve-Chapelle führt, bis wir in das Dorf kamen, dessen Häuser uns einzigen Schutz boten. Nach der Bedienung des Forts blieb uns dort den ganzen Tag und die darauf folgende Nacht, während irischen Schützen in der Ferne gegen die Feinde kämpften.

Am nächsten Morgen gingen wir in einen alten Graben zurück. Dieser wurde wieder beschossen, aber nicht so heftig wie vorhergegangenen Tage. Um 8 Uhr schloß sich uns Hauptmann Cox an, der infolge Unmöglichkeit an dem bisherigen Kampfe nicht genommen hatte. Er war kaum 10 Minuten bei uns, als ein Feind von der linken Seite kam und den Hauptmann recht glücklich tödlich verletzete. Der Hauptmann starb 1 1/2 Stunden später. Ich sah auch Oberleutnant Mac Nair in. Seine Wunde wurde durch Granate kurz vor unserem Aufbruch verbleibend und er starb zwei Tage später. Trotz seiner Schmerzen tauchte er mit an das Banner seines Regiments. Er fragte immer wieder, ob es die Feinde genommen hätte. Er ließ sich aufheben und verfolgte den Kampf bis zum Ende zu sich selbst. —

In der Fernsprecher-Zentrale.

Da wo sich hinter den schwebenden Meereskabeln des malakischen Dorschens K. die gut gepflegten Telegraphen zu beginnen, liegt unter den bald grünen Zweigen eines Ahornbaums der Fernsprecherunterstand. Der stille, rauchbelegte Raum von ferne der gemeinsamen Ansehens einer Reihe Geschäfte ähnlich, läßt nicht vermuten, daß einige Meter tiefer der belichtete zentrale Punkt eines allseitig verzweigten Fernsprechnetzes liegt. Innen erblickt eine Aetzleuchte ein feierartiges Gewölbe, soweit es Verhältnisse und Mittel erlauben, recht praktisch als Betriebs- und Untertraktstraum ausgestattet. Häufig militärisch ausgerichtet, stehen über zehn Batterien auf einem ras geglätteten Balkenbalken, darüber hängen, vor verteilten Tischplatten, die entsprechenden Armeefernsprecher. Ein isoliertes Nervensystem des kämpfenden Heeres.

Hinter aufgeworbenen Laufschabracken her, über Räume und Stränder, hier und da gemischt und gespannt durch einen armierten Raumstrahl, schlängelt sich der isolierende spannungsfähige Kupferdraht aus den verschiedensten Höhenlinien unter dem Unterstand, um dort für elektrische Verbindungen der verschiedenen Formationen Verbindung untereinander oder mit den weiter und seitwärts stehenden Artillerie zu finden. Im Raum muß des Morsealphabets summt aus den Hörschellen das abredete Kurzzeichen. Der Divisionsstab läßt sich mit dem Kommandeur einer schweren Mörserbatterie verbinden. Kurz nach Sprechung der Geschwader auf G. und der von den einzelnen Truppenteilen eingegebenen Beobachtungsmeldungen.

„Wo um 2 Uhr 10 Min. nimmt Ihre Batterie den feindlichen Graben südlich der Straße nach K. unter Feuer.“ Die Besatzung der Graben wird von den Beobachtern beobachtet, damit sich die Franzosen nicht aus der ersten Stellung in die andere flüchten können.

Für vielleicht Hunderte von Menschenleben das Urteil gesprochen.

— — — summt es aus einem andern Schallrohr. Der Beobachter auf Höhe M. hat mit Scherenschnitt und Kopfschmerz, wo die Landstraße ins Bo's de S. eintritt, zwei in Gruppen gehende Kompanien entdeckt. Ihre Bewegungen sollen als Griffe einige Schabracken kläubernden.

2 Uhr 10 Min. Mit der Unterstützung des Major's durch die Türleute ein Torner, als habe sich die Erde an der Höhe für kurze Zeit die Herrschaft zu geben. Die schauerliche Dunkelheit, als käme es aus dem Inneren, um sich — mit der grausamen Wollust der Urkraft Seitenwärtig während — im Innerlichen zu verlieren. Der Tod hat durch zum erstenmal mit der Sonne aufgehört. Nach dem zwanzigsten Giede verschmaust er, um sein Wert zu sehen: die Schiffe sind gut; mehrere feindliche Grabenabschnitte erhielten Volltreffer. heißt's am Abend in der vom Regiment zur Division abgehenden Tagesmeldung. Am folgenden Nachmittag meldet der Fernsprecher durch das Westliche Telegraphenbureau den Stellungsbefehl: „In der Champs-Élysées nur Artilleriekompanie.“

— — — Die Kameraden der Beobachtung melden die Leitungsführung. Mit Drahtgabel, Messerführer und Kabelklemme ausgerüstet gehen zwei Mann anerkennend der Leitung nach. Alle 100 Meter schwärzt er sich ins Kabel ein; er noch Verhinderung mit der Ausparierung, muß der Beobachter weiter vorwärts liegen. Auf diese Weise gelangt es, die feindliche Stelle in einer Baumkrone auf dem Hügelrücken festzuhalten. An der Achen hat sich die Fisterung abgesetzt und der Feind Trakt hat durch die wisse Baumrinde Entschluß. Ein stark isolierendes Gummiband kreist den Schaden. Zugzwischen hat auch schon feindliche Beobachter die beiden Telegraphen und ihre Tätigkeit erkannt; denn bald zeigen das bekannte Pfeifen und kleine, weiße Wölflchen hoch oben in der Luft was ihnen gedacht ist. Die Mühe war vergebens: hoch rechts vorbei. —

Deutsche Brückenbauer in Frankreich

Es mag schon sein, schreibt der zum Dienst eingezogene Re-
sulteur Lamm in unserem Frankfurter Parteiorgan, daß die
Deutschen wunderliche Eigenschaften haben, die nicht eben geeignet
sind, bei andern Völkern Liebe und Anerkennung zu er-
langen. Um so mehr muß es natürlich einen guten Patrioten
und das sind wir doch alle nach Ledeburs Versicherung im deut-
schen Reichstag) freuen, täglich Worte der Anerkennung und Be-
wunderung aus Norddeutschland zu hören.

In dem von uns besetzten Gebiet haben jetzt die Leute
Frankreich von jener besten Seite her kennen gelernt: das
Deutschland der Arbeit ist es, das ihnen vor Augen
geführt wurde, das Deutschland der organisierten Kraft. Das
organisierte, nicht nur einordnen, sondern auch vielfältigen
bedeutet, an der Arbeit unserer Brückenbauer (fast ausschließlich
organisierte Steinbauer, Zimmerleute, Maurer und
Zerleger) im Stromgebiet der Duse konnte man es jetzt
lernen.

Niemals wäre Deutschland imstande gewesen, in so kurzer
Zeit solche Leistungen darzustellen, ohne unser prächtiges Ar-
beitsmaterial. Unmühsam, Tag und Nacht, ohne Abklingung
haben die Brückenbauer geschäftig, um die Wohnfreizeiten
mit neuen Transporten. Und wenn auch keiner von diesen
andern Menschen das Eisenzeug bekommen wird, die Ge-
schichte wird einst schreiben müssen, daß die Schlachten, die die
Prekariatier hinter der Front schlugen, zu den glänzendsten zählen,
die je ein Volk geschlagen hat.

Man höre: 42 Tage haben die Franzosen an einer Brücke
gearbeitet, die zwischen Orléans und Mirson über den Rhon (Wet-
ter) der Erde führt. Ihre Ingenieure und Brückenbauer aber
haben nur 42 Tage gebraucht, und die 200 Meter lange und
zirka 22 Meter hohe Brücke konnte wieder von den Eisenbahn-
zügen benutzt werden. Wie die Amerikaner haben die Leute hier
gearbeitet, es bedurfte ja kein Kommando, jeder konnte seinen
Platz, jeder haßte, wo er einzufassen hatte, damit kein Sand ein-
mal zu machen war. . . .

Und es war nicht etwa bloß „Hilfsarbeit“ zu leisten, wie
in Belgien, hier mußte von Grund auf gebaut werden,
die französischen Eisenbahnen hatten „ganze Arbeit“ gemacht,
die riesigen Steinblöcke lagen nach dem Mägen der Franzosen in
solchen Massen übereinandergepackt, daß der darunter einge-
quetschte Müßigen an Leben verzweifelte und seine Teufelslust
über das ganze weite Tal ergoß.

Es ist geradezu lästig anzusehen, wie hier gebaut wurde,
wie man das Behinderungswort sichtbar fortsetzte, um Platz für
die Reparaturen zu bekommen: Zwei dem Einsturz nahe Brücken-
pfeiler z. B. wurden einfach an die Hauptpfeiler angelegt, sie
dienen jetzt als Stützen der Hauptpfeiler, als sogenannte Stütz-
pfeiler. Bei andern Brücken im herrlichen Quellgebiet der
Duse wurden ähnliche Kunststücke und Jugenempfehlungen ausgeführt,
und je rascher die Beseitigung der Störungen vor sich ging, desto
leichter war es natürlich, wieder Material zur Beseitigung anderer
Eisenbahnstörungen herbeizuführen, so für die große Brücke bei
Reube-Maison, deren Reparatur nur die Kleinigkeit von 300.000
Mark gekostet hat, zirka 850 Tonnen deutschen Eisens wurden
allein für diese Brückenreparatur gebraucht.

Wer nicht nur in Stein und Eisen, auch im Holzbau
kann sich Deutschland sehen lassen, das zeigt die geradezu wunder-
bar konstruierte Brücke bei Bourmes, die von einer Eisenbahn-
kompanie in 23 Tagen gebaut wurde; sie ist 22 Meter hoch, 175
Meter lang und erforderte zu ihrer Herstellung etwa 400 Kubik-
meter Holz. „Dees sollst uns emol nachmachen,“ meinte ein
hiesiger Bauarbeiter, als die Brücke fertig war. Und ich bedauere
nur eins, lieber Leser: daß ich die keine Photographie der Brücke
geben kann, du würdest unserm Landmann recht geben. Die
Arbeit hoch! —

Die französische Zensur.

Unser französischer Korrespondent schreibt uns:

Als das französische Parlament im Dezember wieder
einberufen wurde, schien es, als ob die geradezu unverträglich
gewordene Zensur — unenträglich wenigstens für die fran-
zösische Tradition der unbeschränkten Meinungsfreiheit —
„gerech“ werden sollte. Eine aus Parlamentariern zu-
sammengesetzte Kommission von Journalisten, unter dem
Vorstand des „angebeteten Mannes“ Clemenceau (dem das
Blatt „Clemenceaus „L'Homme libre“ — der freie Mann —
im Herbst nur acht Tage suspendiert worden ist, erscheint
es unter dem Titel „L'Homme endormi“ — der angebetete
Mann —), pflegte lange Unterhandlungen mit dem
Ministerpräsidenten. Schließlich kam man überein, daß die
Zensur „organisiert“ werden sollte, und zwar unter der
direkten Oberleitung Vivianis.

In Wirklichkeit war die Presse dadurch nur vom Hen-
aufs Erob gekommen. Denn jetzt riskierte man bei einem
Konflikt mit der Zensur eine ministerielle Vertrauensfrage
heraufzubehören. Natürlich hat Herr Viviani andre
Dinge zu tun, als die Verschönerung der Pariser Presse zu
studieren. Welcher Mensch würde dies auf die Dauer aus-
halten, ohne verrückt zu werden? Aber die Herren, die „aus
dem sichern Hinterhalt“ ihren Vernichtungskrieg gegen das
freie Wort führen, hielten sich durch die schwere Artillerie
der Persönlichkeit des Ministerpräsidenten gedeckt. Und „die
Sitzung dauert fort“.

In Wirklichkeit ist es nicht besser, sondern
schlimmer geworden. Denn zur Zeit, als der soziali-
stische Abgeordnete Parnet das Amt des politischen Ober-
senators antrat, konnte man wenigstens in Paris erraten,
was verboten — und das war sehr viel — und was erlaubt
war. Jetzt, wo die Zensur unter der nominellen, aber
effektiv nicht vorhandenen Oberleitung des Ministerpräsi-
denten von subalternen Bureaukraten verübt wird, ist nichts
undefinierbarer als die Grenzen der politischen Möglich-
keiten.

Ein Beispiel unter tausend: Der Landwirtschafts-
minister hatte eine statistische Arbeit veröffentlicht über das
landwirtschaftliche Ergebnis nach den ersten sechs Kriegs-

monaten. Es war darin u. a. auch die internationale Sta-
tistik der Getreideproduktion aufgenommen. Ein Spezialist
in diesen Fragen hatte auf Grund dieser offiziellen, in der
ganzen Welt bekannten Zahlen berechnet, wieviel Ge-
treide Frankreich in den nächsten Monaten ein-
führen muß, um den eignen Bedarf zu decken. Die Zensur
strich ihm die wesentlichen Ausfüh-
rungen, besonders alle Zahlen, so daß der Artikel sinn-
los und gehaltlos wurde. Der oberste Zensur dachte wahr-
scheinlich, daß man verhindern müsse, die Deutschen und
Österreicher wissen zu lassen, wieviel Frankreich bis zur
nächsten Ernte Weizen einführen müßte!

Die hirnlose Willkür ist so weit getrieben worden, daß
es schon zu offenen Revolten kam, d. h., daß die „be-
schützten“ Journalisten die unterdrückten Stellen oder
Artikel doch abdruckten. Man darf allerdings glauben, daß
es sich um Zensurierungen handelte, die so wenig zu recht-
fertigen waren, daß die Zensur nicht zu rufen wagte. Am
letzten Sonntag wurden die Zeitungen von nicht weniger
als vier Zeitungen unterdrückt. Drei wurden den andern
Tag wieder freigegeben. Herr C. der gleichfalls unter den
Opfern war, kündigte zornig an, daß er künftig, wenn
die Zensur wieder eine nicht zu rechtfertigende Maßnahme
treffen werde, „Auf sie leben“ würde.

Das kommt die andre Zensur, die Zensur der Mi-
litärgerichte. Hat ein Arbeiter, über die „deutschen
Grenzanfänger“ mit seinen Kollegen diskutierend, die
Meinung geäußert, daß es die französischen Soldaten nach
Jena auch nicht besser gemacht hätten. Jemandem patrioti-
scher Eifer denunziert ihn. Resultat: Ein Jahr Ge-
tängnis! Man wird vergebens dazu in den Zeitungen
ein Wort der Kritik finden. Denn weht? Die Zensur
wurde es ja doch nicht erlauben.

Eingezogene Zeile der Zensur: Zeit der Kriegserklärung
ist unser Leben noch keine einzige politische
öffentliche Versammlung abgehalten worden.
Die sozialistische Partei, die sich schließlich gezwungen sah,
gegen die immer unerbittlicher auftretende Reaktion
Stellung zu nehmen, beschränkte sich auf geschlossene Ver-
einbarungen, die sich von den öffentlichen Mit-
gliederversammlungen nur so weit unterschieden, als mehrere
Zektionen annehmen einberufen wurden. Man fürchtete
— und wohl nicht ohne Grund —, daß öffentliche politische
Versammlungen verboten werden könnten.

Nicht es da verwunderlich, wenn die französische Presse
im allgemeinen wider nichts enthält als die offiziellen und
offiziösen Kriegsnotizen und die dümmsten Schwin-
dalen über den Feind? Wir haben vom Kriege nie etwas
andres als Mienen erwartet. Aber unter allen Ver-
wüthungen ist der Mut des so prächtigen und herzerfrischen-
den französischen Geistes der jämmerlichste. —

Notizen.

Neue Vorratsermittlungen. Von den stati-
stischen Landeszentralbehörden sollen an einem noch näher
zu bestimmenden Tage im ersten Drittel des Monats Mai
Erhebungen über die noch vorhandenen Vorräte von
Getreide und Mehl vorgenommen werden. In den
Vorratsermittlungen seit der Aufnahme vom 1. Februar sind
natürlich bedeutende Veränderungen erfolgt, über die eine
klare Uebersicht fehlt. Uebersichtungen und Zuweisungen
haben stattgefunden; manche Vorräte sind erst in den letzten
Monaten ausgedroschen und ausgemahlen worden. Wieviel
aufgebraucht oder noch vorhanden ist, muß von neuem fest-
gestellt werden, damit die Verteilung bis zur nächsten Ernte
nicht fehlerhaft. Die Aufnahme soll sich auch auf Oase
und Gerste erstrecken. —

Guter Stand der preussischen Bahnen. Die Befürchtung,
daß der Krieg der preussischen Eisenbahnen einen starken Ein-
nahmewahl verführen werde, ist nicht eingetroffen. Es fahren
jetzt etwa 70 Prozent derzüge des Friedensfahrplans. Trotzdem
sind seit September die Einnahmen im Personenverkehr von 49 auf
fast 90 Prozent, im Güterverkehr von 41 auf 96 Prozent gestiegen. —

Ein bestraffter Kartoffelwucherer. Der
Rittergutsbesitzer Otto Jakob aus Trechow
war wegen Ueberschreitung des Höchstpreises von der Straf-
kammer in Neuruppin angeklagt. Er hat zu einer Zeit,
zu der die Höchstpreise nur 4,25 Mark betragen, an einen
Bäckermeister 50 Zentner Kartoffeln geliefert und dafür
jeweils 5,50 Mark und dann noch mehr verlangt. Die
Mehrforderung betrachtete er als „Transportkosten“. Der
Staatsanwalt beantragte 500 Mark, die Strafkammer ver-
urteilte ihn zu 200 Mark Geldstrafe. —

**Ein sozialdemokratisches Schuldeputationsmitglied in
Berlin.** Die Berliner Stadtverordnetenversammlung wählte am
Donnerstag den sozialdemokratischen Stadtverordneten Bruns für
eineinhalb Jahre in die Berliner Schuldeputation. —

**Einstellung der gesamten Schifffahrt zwischen
England und Holland.** In Amsterdam wird nach-
stehende amtliche britische Mitteilung veröffentlicht: Unsere
Schifffahrt zwischen Holland und dem Vereinigten Königreich
wird vorläufig eingestellt. Nach Ablauf des 22. April
verlassen keine Schiffe das Königreich in der Richtung nach
Holland. Es wird auch keinen Schiffen gestattet, Häfen des
Königreichs anzulanden. Hoffentlich kann bald wieder ein
beschränkter Waren- und Passagierverkehr aufgenommen
werden. Für den Postverkehr werden besondere Vor-
kehrungen getroffen. —

Kämpfe bei Czernowiz. Nach Privattelegrammen
Wiener Blätter aus Czernowiz wird seit zwei Tagen nord-
östlich von Czernowiz ununterbrochen gekämpft. Ein
feindlicher Zieger, der Bomben über Czernowiz abwarf,
wurde von einer Taube nach längerem Kampf in der Luft
heruntergeschossen. Die russischen Offiziere waren tot, das
Fahrzeug vernichtet. —

Zum Tode verurteilt. Der Mann, der das Attentat auf den
englischen Abgesandten von Ägypten verübte, wurde zum Tode durch den
Strang verurteilt. —

Es ist noch nicht Zeit. Die Daily Mail meldet aus Neu-
york: Der amerikanische Oberst Houle richtet an die amtliche fran-
zösische Stelle eine Anfrage über die Möglichkeiten der Einleitung
von Friedensverhandlungen und erhielt die Antwort, daß
die Zeit für die Vorlegung eines vorläufigen Vorschlags noch nicht
gekommen sei. Ein Abschluß des Krieges im gegenwärtigen Zeitpunkt
würde nur Deutschland zugute kommen und die Ziele der Verbündeten,
die Vernichtung des preussischen Militarismus, durchkreuzen. —

Wahrheit oder Dichtung? Im englischen Unterhaus sagt
Lord George: Während vor dem Kriege niemand erwartete, daß
unser Expeditionskorps größer als 6 Divisionen sein sollte, kann ich
jetzt, durch Ausschere dazu ermächtigt, erklären, daß mehr als 6 mal
so viel Leute im Felde stehen, vollständig ausgerüstet und gut ver-
zorgt sind während alle Läden ausgefüllt werden. Lord George sprach
dann ausführlich über das Problem der Munitionsversorgung
und über die Maßregeln, die die Regierung ergriffen habe. Er sagte,
die Erzeugung sei jetzt 19 mal so groß wie im September. —

Vergewaltigung der Finnländer. Wie aus Helsingfors ge-
meldet wird, waren als Nachfolger des finnischen Landtagspräsi-
dentsen Zerkow der nach Sibirien verbannt wurde, vom
russischen Reichsminister des Innern Zerkow und dann von Hergen
ernannt worden. Da aber beide die Anstellung ablehnten, wurden sie
vom Obergericht in Wiborg zu Gefängnisstrafen von 4 bzw.
5 Monaten verurteilt. —

Erfolg am Obern-Ranal.

**W. S. B. Großes Hauptquartier,
23. April 1915. (Amtlich.)**

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den gestrigen Abendstunden stießen
wir auf unserer Front Steenstraate östlich
Langemarck gegen die feindlichen Stel-
lungen nördlich und nordöstlich von
Obern vor.

In diesem Anlauf drangen unsere
Truppen in 9 Kilometer Breite bis auf
die Höhen südlich von Pilkem und östlich
davon vor. Gleichzeitig erzwangen sie
sich in hartnäckigem Kampfe den Ueber-
gang über den Obern-Ranal bei
Steenstraate und Het Sas, wo sie sich
auf dem westlichen Ufer festsetzten. Die
Orte Langemarck, Steenstraate, Het Sas
und Pilkem wurden genommen. Minde-
stens 1600 Franzosen und Engländer
und 30 Geschütze, darunter 4 schwere
englische, fielen in unsere Hand.

Zwischen Maas und Mosel war
die Gefechtstätigkeit wieder lebhafter.
Artilleriekämpfe waren besonders heftig
bei Combres, St.-Mihiel, Apremont und
nordöstlich Flireh. Feindliche Infanterie-
angriffe erfolgten nur im Gelände zwischen
Nilly und Apremont. Hier drangen die
Franzosen an einzelnen Stellen in unsere
vordersten Gräben ein, wurden aber zum
Teil wieder hinausgeworfen. Die Nah-
kämpfe sind noch im Gange.

Der von uns genommene Ort Embre-
menil westlich von Abricourt, der gestern
von den Franzosen in Brand geschossen
wurde, ist von unsern Vorposten geräumt.
Die Höhen nördlich und südlich des Ortes
werden gehalten.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.
Oberste Heeresleitung.

Deutsche Kreuzfahrten in der Nordsee.

W. S. B. Berlin, 23. April. (Amtlich)
Die deutsche Hochseeflotte hat in letzter
Zeit mehrfach Kreuzfahrten in der
Nordsee ausgeführt und ist dabei bis
in die englischen Gewässer vorgestoßen.
Auf keiner der Fahrten wurden englische
Seestreitkräfte angetroffen.
Der stellvertretende Chef des Admiralstabs
gez. Behndke.

Im Serenteffel.

Willelm Heile hat als Berichterstatter im Kriegs-Lazarett Zeit gefunden, um der „Hilfe“ eine Schilderung von Schützengraben-erlebnissen zu schreiben. Der Serenteffel heißt an der Westfront jene vorgeschobene Stellung, von der Heile spricht.

Ein unaufhörliches Dröhnen erfüllt die Luft und läßt den Boden erzittern. Das ist nicht mehr die alte französische Munitio-n, aber die wir so fröhlich gelacht und gespottet haben: auf eine freiziehende Granate mindestens fünf oder sechs oder noch mehr Schußläufer! Das ist amerikanische Vierung. Jeder Aufschlag gibt eine schwere Explosion mit schauerlich hell gellendem Klang, und schundenlang schneit noch die Splitter mit unheimlich räum-mendem Einstrahl in der Luft herum, bis sie mit einem dumpfen zischen irgendwo ins Erdreich einschlagen. Da, ein Säusen und Pflöchen gerade über uns, wie wenn mit riesiger Geschwindigkeit ein Pflug durch Wasser getrieben würde, daß es vorn hoch auf-schäumt. Einmal, zweimal, dreimal, viermal — nun kracht es schon ebensooft drüben auf der französischen Seite. Das sind

unstre sechs-pännigen Rollwagen,

sagt einer erleichtert aufatmend. Es war auch die höchste Zeit. Und wieder faust es und zischt es und kracht und donnert es, und daneben klingt es wie zwitschernder Lerchengesang, wenn mit feinem Wühler die Gewehrfugeln vorüberpfeifen.

Da, ein furchtbarer Krach unmittelbar neben uns. Eine Seitenwand unserer Höhle stürzt ein, zum Teil auch die Decke. Einige von uns sind halb verschüttet. Es ist aber noch gut ge-gangen; niemand ist ernstlich verletzt. Noch sind wir uns nicht klar geworden, ob wir weiter in der Höhle, wo man wenigstens vor Granatblitzern und Schrapnellstücken leidlich sicher ist, oder im freien Graben verharren sollen, bis an uns die Zeit kommt. Rosten zu stehen. Da schlägt es schon wieder ein und macht den Keller ganz unbewohnbar. Draußen ist die Luft zum Erden-rass von Fußerdampf und dem Staub und Dreck des aufgewühlten Bodens. Die weißliche Kalkerde ist ganz überzogen mit einer

giftig gelbgrünen Schlut,

den Meisten des Explosionsgemisches der amerikanischen Geschosse. Und unaufhörlich geht es weiter, Schlag auf Schlag, Krach auf Krach, vor uns, hinter uns, neben uns.

Atemlos, aufgeregt kommt von rechts her ein Kamerad ge-lauten. Schon will ich ihn anhauchen, daß er sich an seinen Platz zu setzen hat, vor allem nicht ohne Gewehr von seiner Stelle gehen darf. Aber er kommt mir zuvor: „Helfen Sie, kommen Sie, es ist schrecklich.“ Er braucht nichts mehr zu sagen, ich weiß Bescheid. Ich eile nach rechts. Nur wenige Schritte um die nächste Schulterwehr, da liegt schon der erste. Ein Fuß ist ihm völlig zerschmettert. Ich binde dem Armen mit meinem Brot-beutel das Bein ab, damit er nicht verblutet, lege ihn in einen Unterstand und schide nach einem „Sanitäter“, der wenigstens einigermaßen der Aufgabe gewachsen ist, eine solche Wunde zu verbinden. An ein Forttragen ist nicht zu denken, während dieses Granatenhagels am Tage ganz gewiß nicht. Einige Kameraden, die am Arm, am Kopf oder sonst so getroffen sind, daß sie sich noch eben jorkhelfen können, gehen in gebuckter Haltung an mir vorüber. Nur ein kurzes Lebewohl, werden bald gesund, kann ich ihnen zuzufen. Ich muß vorwärts mit meinen Leuten in die vorderste Stellung, dort die Kameraden abzulösen. Ob sie noch alle da sind? Gerade da oben hat es ja unaufhörlich einge-schlagen. Unterwegs begegnet mir einer der Tapfersten und Treuesten, ein Lehrer. Sein rechter Arm hängt lose herab. „Auch

Du lieber? Kann Dir den Arm nicht verbinden, ich muß nach vorn. Ist es schlimm? Nein? Nun dann, leb we!“ Wir eilen vorwärts. Da liegen zwei; ich bücke mich über sie, sie sind tot. Wir legen sie ein wenig aus dem Wege; dann schnell weiter. Nun können wir nicht mehr gehen. Der Graben ist

durch Volkstreffler völlig verschüttet.

Wir strecken über die schlechten Stellen hinweg, vorwärts, vorwärts.

Das schändliche Feuer nimmt noch immer zu. Uns ist es, als ob sie uns auf unserem Gange nach vorn geradezu verfolgen; denn fernwährend schlägt es in unserer unmittelbaren Nähe ein. Aber es ist nur Täuschung. Hier vorn hagelt es überall so.

Wir sind oben angekommen: „Gott sei Dank, daß Sie da seid; lange hatten wir es nicht mehr ausgehalten, es ist furchtbar hier oben.“ „Habt Sie Verluste?“ frage ich zurück. „Zwei Mann verschüttet, tot.“ „Was Neues beim Feinde?“ „Da drüben, in der Mitte, arbeiten sie zu foppen.“ „Nun, wir werden schon aufpassen.“

Die andern tricken zurück. 20 Meter vor uns liegen die Franzosen. Wir können deutlich sehen, daß deren vorderster Graben im Augenblick geräumt ist; aber wir wissen: sobald ihre Artillerie aufhört zu schießen, sind sie wieder da. Von Artillerie-feuer haben wir also einzuweichen nichts zu befürchten; das Schießen schließt nach jeder Mähe, jedem Arme, der sich drüben zeigt, beginnt erst gegen Abend wieder. Jetzt gilt es für uns keinen Kampf im eigentlichen Sinne, nur Aufpassen, Ausserren. Das aber ist nicht leicht.

Der Feind schießt jetzt in großer Menge Mörser ab. Sie schlagen nicht so hart auf wie die Granaten, aber ihre Explosions-wirkung, das

Überdrückeln der Sprengkräfte

ist vielleicht noch schlimmer. Von der Mente her überdrückt uns eine Batterie von leichten Geschützen, immer längs in den Graben hinein, mit Schrapnellen. Wenn die Schulterwehren nicht sorgfältig angelegt wären, würde keiner mehr von uns am Leben sein. So schneidet sich ein jeder so eng wie möglich in den Winkel zwischen vorderer Grabenwand und einer Schulterwehr und wartet, ob oder wann auch an ihn die Reihe kommt. In den traurigen Pausen um uns herum macht es unablässige. Meiste, Zweige, Splitter fliegen uns um die Köpfe herum. Zwanzig, dreißig Meter vor uns schlagen die deutschen Geschosse ein, neben uns, hinter uns die französischen. Ueber uns in den Lüften rauscht und zischt es, man spürt die Flugablenken der weiter-gehenden Geschosse. Der Waldboden um uns herum sieht nach-gerade wie ein Zureader aus, nur die Paumstämme und die umhergestreuten Splinter und Trümmer und Eisenstücke weisen nicht zu dem Bilde. Da wirkt mich plötzlich ein ungeheurer Luft-druck weit zur Seite, meine Kameraden sind vollkommen ver-schüttet. Galtig graben wir sie

aus ihrer furchtbaren Lage

zu befreien; hurra, sie leben noch, wenn sie auch arg mißgenommen sind!

Stunde um Stunde verrinnt so. Vergebens warten wir auf Ablösung. Ich sehe es wohl, solange dieses Feuer anhält, kann die Ablösung überhaupt nicht herankommen, da der Laufgraben fast völlig verschüttet ist. Meine Kameraden ergeben sich nun in diese harte Tatsache. Wohl sehe ich leichenblasse Gesichter und selbst Augen, aus denen starkes Entsetzen spricht; aber keiner be-

klagt mich mit der Frage, warum die Auslösung nicht kommt und ob wir uns nicht aus dieser Hölle zurückziehen wollen. Ich erinnere sie an das Lied, das wir so oft auf dem Marsche gesungen: „Kaltet aus im Sturmgebirge“. Und sie inden mir zu ver-paden die Gewehre fester und fester stehen.

Es ist schon später Nachmittag. Da feist brüdenen da er ein. Das feindliche Artilleriefeuer laßt nach. Es dauert nicht mehr lange, unsere Kameraden haben uns nicht vergessen, die Lö-sung ist da.

Im Hauptgraben angekommen, erhalte, ab in meine Gruppe die Erlaubnis, etwas weiter nach hinten zu rücken, wohn der Feind bisher weiter gefeuert hat, wo also etwas mehr Ruhe zu finden ist. Aber die Ruhe dauert nicht allzulange; noch in der Tag nicht zur Ruhe gekommen, so jetzt das französische Artillerie-feuer noch einmal mit erhöhter Macht ein. Will man einen Sturmangriff vorbereiten? Offiziere und Unteroffiziere eilen durch den Graben, mahnen zur Ruhe und Aufmerksamkeit, über-zugen sich noch einmal, ob auch jeder sein Zeitengewehr auf-gepflanzt und genügend Patronen zur Hand hat.

Der Kompanieführer steht neben mir, ruhig und aufrecht:

„Mein Gott, das ist ja furchtbar,

will das denn gar kein Ende nehmen? — Es ist doch großartig, daß die da oben noch aushalten.“ Raum hat er es gesagt, da kommt schon einer von „oben da oben“ angelaufen: „Wir konnten nicht mehr bleiben, es ging nicht mehr; ein Teil von uns ist freige-blickten, aber für immer!“ Was tun? Jeden Augenblick hören das Artilleriefeuer der Franzosen aufhören, dann ist deren In-tensterte auch schon unterwas nach vorn und sitzt im nächsten Augenblick in unserm Graben. „Ich glaube, sie sind schon da.“ sagt verzweifelt, der von oben gekommen Soldat. „Wollen Sie es noch einmal wagen, freiwillig?“ wendet sich der Kompanie-führer an mich. „Selbstverständlich.“ „Wohin vorwärts, Leute, es muß sein. Freiwillige vor! Im Handumdrehen habe ich meine Gruppe zusammen, und wieder geht es hinauf. Wir haben Glück, der Feind ist noch nicht da. Noch eine Stunde lang wiederholt sich jetzt das alte Spiel, wenn möglich, noch ärger als vorher. Denn geht die Sonne unter und langsam läßt das Toben des Artilleriekampfes nach. Jetzt heißt es, doppelt aufmerksam zu sein. Vielleicht will der Feind, der uns sicher ganz aus der Haltung wähnt und leichtes Spiel zu haben glaubt, mit beginnen der Dunkelheit stürmen. Der bis dahin mit Posten besetzte Graben — soweit man den Begriff „Graben“ jetzt noch anwenden kann, wo er zur Hälfte eingestürzt und zugewühlt ist — wird jetzt dicht mit Mannschaften besetzt, die zur Hälfte aufpassen, zur Hälfte mit Hade und Spaten ihren Stand wieder freizulegen be-müht sind. Da fliegen plötzlich Handgranaten in größerer Zahl zu uns drüber, nicht ohne den einen und andern zu verletzen. Ein helles Kommandowort ertönt drüben, dann ein etwas zög-erhaftes Hurra! Wir glauben im Dunkeln auch zu erkennen, wie aus dem französischen Graben Gestalten auftauchen. „Die Fran-zosen greifen an, ruhig feuern, wie auf dem Schießben-stand.“ rufe ich meinem Nebenmann zu. Der gibt es weiter. Und schnell und sicher jetzt ist ein Gewehrfeuer ein, wie ich es schöner und gleichmäßiger nicht bei einer Friedensübung erlebt habe. Fünf Minuten sind vergangen. Nun kommen sie nicht mehr. Aufatmend kann ich das Kommando „Stopfen“ geben, der Angriff ist durch unser Feuer gleich im Keime erstickt worden. Diesmal war die Arbeit leicht. Ein schwerer Tag, nicht unse-r schwerster, war zu Ende. —

Was der Krieg bringt.

Marineheizer.

Zu einem Briefe der „Dresdner Volkszeitung“ gibt ein Marineheizer folgendes anschauliche Bild von der Heizer-tätigkeit auf deutschen Kriegsschiffen:

„Die zweite Wache zurret Hängematten!“ Der Ruf, der von den dafür bestimmten Leuten mit verschiedenem Ernststudien aufge-nommen wird, läßt viele kräftige Gestalten erwecken. Sie schwin-gen sich aus ihrer Ruheplätze, wo sie Schulter an Schulter lagen. Die Hängematte wird zusammengerollt und mit festem Griff ge-zurret, dann als braunes Bündel, in engen, dunkeln Räumen verstaubt. Teils in weißes Leinen gekleidet, teils nur mit Hemd und Hose von samstägigem Aussehen bedeckt, treten die feinsten und doch blaffen Gestalten in zwei Reihen an. Ein kaum manns-hoher, mit Dampf und Selbunnt geschwängelter Raum ist es, dort steht vor versammelten Heizern der zweiten Wache der älteste Obermaschinist, um seinem Ingenieur die Meldung zu erstatten: „Die zweite Wache angetreten zur Ablösung!“ — Militärlicher Dant ist die Antwort. — „Zur Ablösung wegreteten!“

Schon zerrücken sich die noch nicht ganz vom Dampfe be-freiten Männer, um die Wache von 12 bis 1 Uhr zu übernehmen. Durch labyrinthische Gänge und über tenebrartige Stufen geht es hinauf in den Leib des Riesen, zu den Kammern der Maschinen-nen oder den Kesselräumen. Dort, wo weiße Zylinder und Räder

surren, schwere Stangen und Kurbeln im Raume schwingen, heißes Öl sprühend die Luft erfüllt, dort, wo das Wasser von Bergen glühender Moflen in Dampf verwandelt wird, um dann in unzähligen Adern dem Schiffe Kraft zu spenden, dort über-nehmen halbnackte Menschen ihr Tagewerk. Aus tiefen dunkeln Stollen, im Innern des Panzerriesen, rollen in Ketten festbehangenen Wagen, von geschwärzten Gestalten gehoben, die Moflen heren, um dann durch tiefe Schwächte vor die Kessel zu frürzen. Das Schweiftrich im Raden, mit dickem Moflenhaub be-deckt, vom Schweiß triefend, die Zungen durch glühende Dämpfe gemartert, steht dort der Heizer. An Innungen wandert da der schwarze Edelstein in die glühigen Rachen der Kesselriesen zu dichter, glühender Lava zerschmolzen, wird er von verdigen Häuten mit langen, schweren Eisenhaken geschürt.

Sind die vier Stunden überwunden, dann schreiten die dampfenden Leiber zum Bade. Die Haut von schweißdurchtränkter Staubstaub befreit, den matten Körper erfrischt, werden die Hängematten geholt. Die Locksicherungsposten hatten schon der Ablösung.

Auf der Hängematte liegend, halb schlafend, halb wachend, immer des Alarms gewärtig, müssen auch hier vier Stunden durchdrinnen werden. Befehle durch Telephon und Sprachrohr empfangen, übermitteln oder ausführen, während des Wechsels entzündende Lecks, verlogende Maschinen, zerrißene Leitungen, ge-

horriente Wände, zerfahrene Schornsteine wieder heiß und brauch-bar zu machen, das sind die Aufgaben, die hier erfüllt werden müssen. Hat die Ablösung diese Tätigkeit übernommen, dann wiaht ein dreistündiger ungestörter Schlaf. Um 11 Uhr gewacht, das Mittagbrot zu sich genommen, beginnt um 12 Uhr das Werk von neuem ohne Unterschied, ob Tag, ob Nacht.

Diese Männer, den Tod in seinen gräßlichsten Formen, reizende Kesselschwände, eindringendes Wasser, treple-rende Granaten und Torpedos, immer vor Augen — ohne sie wehren zu können — stehen im bürgerlichen Leben in ver-nünftigen Berufen, vom Dorfschmied bis zum Ingenieur hinauf. Sie bilden dieses stille Heldentum. —

* * *

Die Gefangenlager in Deutschland.

Im Werner „Bund“ hat Nationalrat C u n g e r einen langen Bericht über seine zweite Reise durch die Gefangenlager in Deutschland veröffentlicht. Interessant ist, wie Nationalrat C u n g e r über das Nachweisbureau für Kriegsgefangene in Berlin berichtet. Er sagt unter anderem:

Auf der Auskunfts-Konten Nachfragen nach Vermissten er-folgen. Täglich erscheinen durchschnittlich etwa 1200 Personen, die höchste Ziffer eines Tages waren zirka 5000.

Ganz neu ist die Erstellung von Landkarten der Schlachtfelder in großem Maßstab, in die alle Einzel- und Massen-g r ä b e r genau eingezichnet werden mit der Angabe, ob

2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 95.

Magdeburg, Sonnabend den 24. April 1915.

26. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 23. April 1915.

Servina und Hausfrau.

Stadt und Gemeinde greifen immer tiefer in die Haushaltführung ihrer Bürger ein. Keiner galt der Einzelhaushalt oder vielmehr die Einzelkassette als etwas Geheimes, an das man nicht rühren dürfe. Die Bestrebungen, die Hauswirtschaft durch Einleitender zu verbilligen und zu verbessern, wurden in Dringlichkeit verhandelt und erfüllten Aoste. Der individuelle Koch muß blieb Steger.

Der Krieg hat in dieser Beziehung manches geändert. Ganz ungehört von der Einrichtung der Volkswirtschaften wurden durch die Verbrauchsbeschränkungen sowie durch das Fehlen oder die Verzerrung wichtiger Lebensmittel, durch das Verbot der Herstellung bestimmter Warenarten die Hausfrauen gezwungen, ihren Speisezettel zu ändern und bei neuer Zirkulation anzupassen. Sie können nicht mehr tun, was sie wollen, sondern sie sind bei der Auswahl und Vererbung der Speisen genötigt, den Vorschriften der Behörden zu folgen. Zunehmend ist für die Hausfrauen, die Geld besitzen, ein weites Spielraum vorhanden. Die Armut empfinden die Verordnungen drückend.

Das meiste ist nur der Zwang, Dinge zu essen. Der Magistrat von Neukölln hat verfügt, daß die magischen Kartoffelverkaufsstellen nur dann Kartoffeln abgeben dürfen, wenn gleichzeitig wenigstens drei Dinge gekauft werden. Er hofft dadurch zu erreichen, daß die Bevölkerung bei den hohen Preisen weniger Fleisch konsumiert. Aus diesem Art der Forderung der überhöhten Fleischverkaufsstellen und gerade geschieht. Die Familien, deren Einkommen ebenfalls, das Fleisch kaufen werden das trotz der Forderung weitem. Sie erhalten allerdings dann ihre kochfähigen Kartoffeln, wenn sie nicht etwa Fleisch und Dinge kaufen. Für die ärmern Schichten ist die Verordnung aber nicht nur sehr unannehmlich, was sollen die Frauen anfangen, denen auch der geringe noch zu teuer ist, die fast ausschließlich von Brot und Kartoffeln leben, und wie sollen sich die Familien verhalten, die wenig nicht essen können? Es geht doch nun mal auch so. Zur Strafe müssen sie die Kartoffeln beim Händler kaufen und den Preis bezahlen.

Man sollte meinen, eine kräftige Propaganda für den Speisezettel hätte auch genügt. Es bleibt abzuwarten, wie die Bevölkerung von Neukölln die Verfügung annimmt, und vor allem, wie sich die Hausfrauen zu ihr stellen werden. Jedenfalls kann ihnen nicht anschaulicher bewiesen werden, wie sehr die Politik auf den Haushalt einwirkt, als es hier geschieht.

Dem Leben zurückgegeben!

Neben dem unendlichen Weh, das der ungeliebte Krieg über unzählige Familien bringt, kommen auch Fälle vor, wo nach langen Wochen der Trauer wieder plötzlich die Freude in der Familie einbricht durch die Zurückkunft eines lang abwesenden Totgebliebenen. Ein solcher Fall, von dem wir vor einigen Tagen aus einer Stadt am Rhein berichteten, hat jetzt ein Gegenstück hier in Magdeburg gefunden. Am 24. Januar d. J. erhielt die Ehefrau eines in der Friedrichstadt wohnenden Tischlers G., der bei dem Infanterie-Regiment Nr. 66 als Unteroffizier eingezogen und mit ins Feld gerückt war, von dem Kompaniefeldwebel die betrübende Nachricht, daß ihr Mann in einem heissen Gefecht gefallen und in würdiger Weise in Frankreichs Erde bestattet worden sei. Die gleiche Nachricht erhielt die Frau auch von den Kameraden ihres Mannes, die noch nähere Angaben über die Art des Todes des Gefallenen, den Ort des Begräbnisses und die Schmückung des Grabes machten. Jedem Irrtum erschien ausgeschlossen. Wie leider so viele, suchte die des Gatten beraubte Frau sich in das Unvermeidliche zu fügen. Noch war der erste Schmerz über den Verlust des Gatten nicht überwunden, als Mitte März bei der Frau ein Brief, datiert aus einem Lazarett in Frankfurt a. M. eintraf, worin ein Sanitätsbeamter mitteilte, sie die Frau sollte sich nicht weiter ängstigen, ihr Mann befände sich trotz seiner schweren Verwundung außer Lebensgefahr und wäre seiner baldigen Genesung entgegen. Einige weitere Briefe, die von Krankenschwestern bei der Frau einliefen, ließen keinen Zweifel darüber, daß der Totgebliebte wirklich lebte und schuldlos nach dem Besuche seiner Gattin und der Mutter seines Kindes verlangte. Diesem Verlangen ist denn auch die Frau nachgekommen und es hat zu einem ergreifenden Wiedersehen in dem Frankfurter Lazarett geführt. Nach der Schilderung des Wiedergefundenen hat sich der Vorfall folgendermaßen abgeklärt: Beim Vorgehen auf die feindliche Stellung erhielt G. einen Kopfschuß und fiel. Beim Abwachen des Gesichtsfeldes wurde der regungslos daliegende G. für tot gehalten und als solcher gemeldet. Nachdem der Gefallene zwei lange Tage und Nächte ohne jede Hilfe dagelegen, wurde er von einem bei der Kompanie vor- handenen und das Gesichtsfeld abtuchenden Sanitätshund ent- deckt und so gerettet. An Stelle des schwerverwundeten G. muß nun inzwischen ein anderer Gefallener dort begraben worden sein, denn anders in der Ferkum nicht möglich. Möge dem Totgebliebenen eine baldige Genesung und ein noch langes Leben im Kreise seiner Familie beschieden sein.

Arbeiterjugend.

Am Sonntag unternehmen die Bezirke Ausflüge. Die Jugend von Altstadt und Alte Neustadt trifft sich morgens 7 Uhr am Auktionsredentmal in der Friedrichstadt zu einem Tagesausflug nach Gommern. Die Zudenburger verammeln sich nachmittags 2 Uhr am Ostfellerplatz zu einer Partie nach der Kreuzhöhe. Die Budauer unternehmen einen Tagesausflug nach der Kreuzhöhe. Treffpunkt morgen: 7 Uhr an der Endstation der Straßenbahn. Jugendfreunde, die morgens verhindert sind, sollen sich nachmittags den Zudenburger anschließen. Sie treffen sich 1/2 3 Uhr am Budauer Kirchhof. In allen Stellen muß sich die Jugend pünktlich einfinden. Merken darf zu Hause بودن, wenn draußen die Sonne lacht, und feiner darf ängstlich zurückbleiben, wenn sich Frühlingssturm und Regen an der Wandlung beteiligen wollen. Hinans ins Freie zum Wandern, zum gesunden, stärfenden Spiele.

Kartoffelausfuhr aus Magdeburg verboten.

Der Magistrat hat jetzt die Abgabe von Kartoffeln aus dem Bezirk der Stadt Magdeburg verboten. Ausgenommen sind Kartoffeln, die im Eigentum des Reiches, eines Bundesstaates oder Staat-Vollziehungs, insbesondere im Eigentum der Heeresverwaltung oder der Marineverwaltung oder der Trockenkartoffelverwertungsgesellschaft m. b. H. in Berlin oder der Zentraleinheitsgesellschaft in Berlin stehen. Ausnahmen können vom Magistrat gestattet werden. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Gegen die Spekulantent im Reis.

Der Bundesrat hat eine Verordnung erlassen, durch welche das Reich die Verfügung über solche größeren Reismengen erhalten soll, die zu spekulativen Zwecken dem Konsum ferngehalten werden. Die Durchführung wird der Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin übertragen. Der Volkreis, Breckreis oder Reiskreis am 26. April im Bewahrsam hat, muß die Mengen der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. bis zum 29. April anzeigen, wobei die Mengen ausgenommen sind, die bei einem Verwaltern unter 2 Doppelcentner betragen. Wer mit solchen Mengen handelt oder sie im Betriebe seines Gewerbes herstellt oder sie im Besitz hat, muß sie der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. an deren Aufforderung läufig überlassen. Die Gesellschaft kann diese Aufforderung sofort und spätestens innerhalb einer Woche nach Empfang der Anzeige ergehen lassen. Sie wird dabei nicht auf Mengen zurückgreifen, die für die Versorgung des Konsums unmittelbar bestimmt sind, noch also im Besitz von Verarbeitern und ähnlichen befinden. Danach wird die normale Reisversorgung der Bevölkerung ebendivertig wie gewerbliche Betriebe eine Störung erleiden.

Nicht vor Käufen.

Keinmal, denen war nicht mit Nutzen und Manonen, sondern mit Dummhegeit, Salbe und im quantitativen Maße von Dampfdröcken der Garaus machen kann, quälen uns hier Tag und Nacht. Was sind die Männer? Schreibt ein Kritiker aus dem Süden. Hat die Zeit der unfer Kameraden aus Mitleid wieder nicht herkommen sind, ist in ihre ganz komische Welt. Jetzt es in einem Zeitungsbrief aus der Wien. Wird nicht nur in Ein um West, sondern auch hier in Magdeburg haben die Heinen Massen ihren Bezug erhalten. Und da sie eine heile Welt in der Zeit der großen Freiheit, haben die Arbeiter in der Welt ein Schreibers angenommen. Umja und zu. Käuferrinnen beidseitig, das geschichtliche große und durch Fichte zu einem braudbaren Kleidungsstück zu verbinden. Föhnig bringt eine der Käuferrinnen von ihrem Stuhl und zeit mit erhobener Hand auf ein Häntel, sich langsam auf dem Tische hinbewegendes Verdröcken. Der Meister kommt hinzu und berührt mit seinem Stichel eine Kopffläche. Wie ist diese berührt gekommen? Jeder Meister nach Käuferrinnen stellen die Zupferer dieses Licht unerwünschten Anblick sein. Die Käuferrinnen haben aber ihr Werk, wo keine Käuferrinnen Einverständnis annehmen leben, nie gesundheitsgefährdend und lassen den Meister allein darin. Außerdem zeigen sie dafür, daß die Kaufschicht Arbeiter und Arbeiterinnen und schließlich auch dem Meister der Meister bekannt wird. Das Resultat dieses Erzählens war voranzufahren. Der Meister wurde der Arbeit wieder abgenommen. Jeder rächte sich nun an den Verweigerer der Lohngebühren, daß er ihnen den einhändigen Lohn in Höhe von 400 Mark wegen Vertragsbruchs als Schadenersatz vorzuzahlen. So kam die Geschichte schließlich vor das Gewerbegericht. Die Parteien erwarteten sich auf 200000.

1000 Flaschen Himbeersaft

und dem Nationalen Frauendienst gestiftet worden mit der Bestimmung, daß jeder Einzahler eines Goldstücks kostenlos eine Flasche Saft erhalten solle. Die Ausgabe und Umverteilung hat die Beratungsstelle des Nationalen Frauendienstes, Breiter Weg 25, übernommen. Der Gedanke, auf diese Weise Gold fließen zu machen, wird sicher großen Anklang finden.

Verurteilte Väter.

Wieder standen vor dem Schöffengericht einige Väter und Vätergehilfen, die nach 7 Uhr abends oder am Sonntag nachmittags arbeiten, die zur Verurteilung von Sachwaren dienten, vorgenommen und dadurch gegen die Bundesratsverordnung vom 5. Januar d. J. verstoßen hatten. Ein Vätergehilfe wurde zu 40 Mark Geldstrafe ev. 8 Tagen Gefängnis, ein Vätermeister zu 20 Mark Geldstrafe ev. 4 Tagen Gefängnis verurteilt, während ein Lehrling mit einem Strafbeweis davonkam.

Keine Versicherungspflicht der Kriegsgefangenen.

Mit der Verwendung der Kriegsgefangenen als Arbeiter mußte die Frage entschieden werden, ob diese Gefangenen der Versicherungspflicht unterliegen. Das Reichsversicherungsamt hat nun im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium entschieden, daß Kriegsgefangene nicht versicherungspflichtig sind, da sie keine freien Arbeiter sind und mithin auch keinen Arbeitsvertrag abschließen können. Kommt ein Kriegsgefangener in einem privaten Betrieb zu Schaden, so haftet die Militärverwaltung dafür.

Schwere Unfälle.

Beim Gießen von Messing wurde der Arbeiter Fritz Th. auf seiner Arbeitstätte, Werkstraße 1, durch umherfliegendes Metall im Gesicht schwer verletzt und mußte mittels Krankentransportwagens nach dem Krankenhaus Altstadt gebracht werden. Die Arbeiterin Elisabeth T., wohnhaft Westlicher Straße 33, geriet am Freitag vormittag mit dem linken Unterarm bei der Arbeit in der Dampfwerkerei „Victoria“, Mehlstädter Straße 7, zwischen zwei heißen eiserne Walzengänge, schickte und verbrannte sich den Arm vollständig. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde die Schwerverletzte nach dem Krankenhaus Sudentenbrücke gebracht. Dem Arbeiter Albert M., wohnhaft in Seidenhain, Stölberstraße 1, fiel am Freitag vormittag auf der Arbeitstätte, Neubau Stöberstraße, ein etwa 3 Zentner schwerer Stein auf den linken Unterarm, der dabei gebrochen wurde. Der Verunglückte wurde nach dem Sudentenburger Krankenhaus gebracht.

Heberfahren.

Der frühere Straßenbahnwagenführer Franz Bollrath, wohnhaft Große Diesdorfer Straße 197, sah am Freitag vormittag, wie ein durchgehendes Weipann die Große Diesdorfer Straße heruntergeraht kam. Um ein Unglück zu verhindern, warf sich der ältere Mann kurz entschlossen den antkommenden Pferden in die Jagel. Hierbei wurde Bollrath umgerissen und die Räder des Wagens gingen dem Bedauernswertem über den Körper. Mit schweren Verletzungen und mehreren Beinbrüchen wurde der Verunglückte nach dem Altstadt Krankenhaus gebracht.

Dachstuhlbrand.

Am Freitag mittag gegen 12 Uhr entstand im Hause Kutscherstraße 6, Ecke der Georgenstraße, ein größerer Dachstuhlbrand. Der telefonisch herbeigerufene Löschzug 1 fand den ganzen Dachboden des Vorderhauses brennend vor. Obwohl eine direkte Gefahr für die unter dem Dachboden wohnenden Menschen nicht bestand, wurde doch von einigen laut um Hilfe gerufen. Von der Georgenstraße wurde der Brand unter Zuhilfenahme der großen Maschinenleiter angegriffen. Eine zweite Schlauchlinie wurde im Inneren des Hauses vorgenommen. Nach einhätbündiger Tätigkeit konnte das Feuer als gelöscht bezeichnet werden. Die Aufräumungsarbeiten nahmen noch längere Zeit in Anspruch.

Um Liebesgaben für unsere Kämpfer in den Karpathen

wird in einem Aufruf des Oberpräsidenten gebeten. Danach ersuchte die Hauptausstellung für Liebesgaben in Bezugszahl (Magdeburg) durch Treppe dringend um baldige Zufuhr von Liebesgabenpaketen, Lebensmittel, Ankerbrot, Äpfeln, Zitronen, Mineralwasser, Spielen und Artikel. Der Oberpräsident bittet uns um gütrige Antwortung derartiger Gaben an die Abnahmestelle I des 4. Quartiers in Magdeburg, Tomplan 9, möglichst bis Ende dieses Monats.

Stadtheater.

Der letzte Gast im Stadttheater war die 1. und 2. Hofoper- und Kammeroperantenne Hedwig Francillona aufmann. Sie sang bei ihrem ersten Gastspiel die drei verschiedenen Hauptrollen der Clamma Grotta und Antonia in Dönbachs phantastischer Oper „Hofmanns Erzählungen“. Es ist ein bezauberndes Spiel, welches erster Sängerinnen, mit demselben Ambus an künstlerischer Eigenart grund- und weisheitsreiche Gehalten darstellerisch zu erschöpfen. Bei diesen drei Rollen hat außerdem die Darstellung der multifacetten Zelte einen viel größeren Anteil an der Gesamtwirkung, denn darauf läßt Dönbachs Kunst, er beschreibt den Wert, deren Gattungen er prägt, überausüber zu läßen. Hier ist eine leblose Puppe, äußerlich ein Produkt engler Kunstfertigkeit, innerlich dreifachtes Phänomen. Dort ist ein von einem Bedränger abhängiges leidenschaftliches Weib, das niedrige Dientle liebt, und dort ist endlich eine unbeschränkte Märchensohle, die den Todestritt in der Prall, in den Armen des Geliebten dahinsinkt. Es leuchtet ein, daß nur ein bedeutendes Kunststücken diese drei durch herab getrennten Typen erschöpfend darzustellen vermag. Eine gewisse Parallele zur Antonia bildet die Violetta in Verdis Oper „La Traviata“, welche die Künstlerin bei ihrem zweiten Gastspiel sang. Nur arbeitet Verdi aber mit andern Mitteln als Dönbach. Verdi ist rein dramatischer Natur, während Dönbach eindringlicher, kantender, jaquinerender wird. Der auch beliebt: beide Naturen und gelangt zu Momenten, die die Emotion wertlos erschöpfen und den großen Weifall rechtfertigen, mit dem die ausverkauften Häuser ihn ausgezeichnet; Gastspiele, die den künstlerischen Gehalt der Zanon um ein bedeutendes erhöhen.

Ein Wohltätigkeitsabend fand im Brunsaale

dem „Cajö Höhenzollern“. Frau, Hilde Marnich, Ludwig Christ, Eile Bergell und Marie Mayer-Dobrich waren, soweit ich die Programme hören konnte, die Künstler, welche zum Besten der Hinterbliebenen gefallener Arbeiter ihre künstlerischen Gaben stellten. Hilde Marnich ist eine aufstrebende junge Künstlerin, deren Leistungen vom Stadttheater uns schon öfter zu einer anerkennenden Kritik veranlaßt haben. Auch heute bewies sie durch die eingangs des Konzerts gehaltenen Lieder, daß ihr blühendes, kräftiger, frischer und gut gebildeter Sopran ihr den Vortrag von Werken ausgeprägter Sittlichkeit erlaubt. Ludwig Christ fand für seine Deklamationen, die das unheimliche Kriegschaos behandelten, reichen Weifall. Von wohlthuender innerer Wirkung waren Eile Bergells Lieder: viel innerlich viel Wohlklang des schönen, dunkeln Organs und viel reine Vortragsmanieren, die ganz auf den Gehalt des Liedes gestellt waren, das waren die Wege zu dem Erlösa, den die Künstlerin heute fand. Statt des angekündigten Einhalters sang Marie Mayer-Dobrich zwei Sachen: „Endlich naht sich die Stunde“ aus Mozarts „Hochzeit des Figaro“ und das russische Volkslied von Michail, Nachtigall, o Nachtigall! Dieses besonders, dessen Versen die Künstlerin drei verschiedene kunstvolle Klavierspiele aufschloß, wurde Veranlassung zu anhaltendem Weifall. Eine unbekante Pianistin am Klavier gab dem musikalischen Programm einen freundlichen Rahmen.

Konzerte, Theater etc.

Mittelsaal der Opernhalle.
* Stadttheater. In Shakespeares ausgesprochen heiterstem Lustspiel „Was ihr wollt“, das, wie schon angekündigt war, am Sonnabend gegeben werden wird, sind in den Hauptrollen besetzt: Rosa Zuckering (Viola), Eile Lüders (Olivia), Herta Zunderban (Maria), Leo Döcker (Malvolio), Ludwig Christ (Sebastian), Arthur Armand (Desimo), Fritz Schmitz (Lobias) und Alexander Ritter (Christoph). Die Regie führt Herr Fischer. Sonntag abends gelangt Eugen d'Alberts Oper „Die Waise“, in welcher Max Davison die Partie des Sebastian singen wird, zum letztenmal zur Aufführung. Für die Wohltätigkeitsveranstaltungen zugunsten der im Kriege erblindeten Soldaten am Montag scheint sich ein reges Interesse zu entwickeln. Der Kartenverkauf hat bereits begonnen, und zwar sind Karten an der Theaterkasse zu den üblichen Verkaufszeiten zu haben.

Nationaler Frauendienst.

Speisezettel für eine Woche für den einfachen Mittagstisch.

1. mittags		2. abends	
Montag:	Falcher Hase mit Pellkartoffeln.	Spargelsalat mit Ei.	Kartoffelsalat mit dazu- geschmittenem Hering.
Dienstag:	Mohrrüben mit Schweinefleisch und Kartoffeln.	Milchsuppe mit Kartoffel- jago.	Hörbeiz.
Mittwoch:	Maisrichtkartoffeln.	Bratkartoffeln mit Ei.	
Donnerstag:	Suppe von Erbweizen mit Kornweiz.		
Freitag:	Gefochtes Fleisch, Fisch mit Hummerhülle mit Kapern.	Häjergrünuppe mit Klavieren.	Fleischsuppe mit Pell- kartoffeln.
Sonnabend:	Sauerhohl mit Kartoffelkump.		

Bereins-Kalender.

Zentralverband der Maschinen- und Heizer Magdeburgs.

Am Sonntag den 25. April, nachmittags 3 1/2 Uhr, Versammlung bei Hesse (Bürgerhaus), Stephansbrücke. 110
Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter, z. B. Magdeburg. Sonntag den 24. April, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung in der „Luzgahale“, Tischlerstraße 28. 111
Brauerei- und Mühlenarbeiter. Sonntag den 25. April, nachmittags 3 Uhr, Mitgliederversammlung bei Sandhof, Brauereistraße 3. 112
Diener. Arbeiter-Gesangverein Freundschafstkreis. Sonntag den 25. April, nachmittags 1 1/2 Uhr, Chorprobe bei Magdoff. 113
Diener. Männer-Turnverein. Am Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr Zusammenkunft sämtlicher Turner bei Pichi. 119

Briefkasten.

Der Soldat, der am Sonntag nachmittag bei der Garnison- badeanstalt einen etwa 5jährigen Knaben vom Tode des Ozeintinks rettete, wird um Angabe seines Namens gebeten. —
Schönebeck. Wir sind mit dieser Meldung einverstanden. —
W., Kalbe a. d. S. Von morgens 7 bis mittags 12 Uhr. Es soll aber dem Lehrling alle 4 Wochen einmal Gelegenheit zum Kirchen- besuch gegeben werden. —

Wettervorhersage.

Sonnabend den 24. April: Trübes, ziemlich kühles Wetter mit Niedererschlägen. —

Aus der Parteibewegung.

Auf falschem Wege.

Im Verlag des Genossen Keiser Berten, der hauptsächlich als Redakteur des Tüfelfdorfer Parteiblattes wirkt, beginnt soeben eine neue Zeitschrift unter dem Titel „Die Internationalen“ zu erscheinen, die von Rosa Luxemburg und Franz Mehring gemeinsam herausgegeben wird. Das erste Heft dieser Zeitschrift ist allerdings bereits beschlagnahmt worden, trotzdem lohnt es sich, auf die seltene Reservierung hinzuweisen.

Als Zweck der Zeitschrift wird angegeben: Selbstverständigung über die Kämpfe der Zeit. „So gibt es von neuem die einigende, sammelnde und stärkende Kraft zu erproben, die der Marxismus noch in jeder Schicksalsstunde des proletarischen Emanzipationenkampfes bewährt hat. Das Bekenntnis zu seiner Praxis und Theorie ist das einfache Programm dieser Zeitschrift.“

Ganz so einfach ist dieses Programm nun doch nicht. Der Leser merkt bald, daß nicht der Marxismus schlechthin, nicht einmal der bisher als besonders marxistisch bekannte Kreis innerhalb der deutschen Sozialdemokratie hier seine einigende Kraft bewahren soll. Von der Einigung sind von vornherein ausgeschlossen nicht nur der sozialdemokratische Parteivorstand, der Parteiaussschuß, die Reichstagsfraktion, die Vertretung der Gewerkschaften, sondern auch, was eingeweihten wundern dürfte, ein großer Teil der Marxisten im engeren und engeren Sinne des Wortes selbst. Wir erfahren mit Staunen, daß es eine Spielart des Marxismus gibt, die von Rosa Luxemburg als Theorie des freiwillig übernommenen Einmischen (S. 2) gekennzeichnet wird, das ist die Theorie der sogenannten „Mittel-Marxisten“, der österreichischen Marxisten, die jetzt nur noch „buzgarisieren“, national-soziale Schriftsteller (Lenin), andre, die wie „Gefanten zornigen Mutes durch offene Türen in leere Zimmer rennen“ (Cunow), und andre wieder, die ihre bisher engsten Genossinnen als „Luxemburgtreibe“ juchend schnell aus der Partei hinauswerfen wollen (Spanisch).

Aber was sind all diese kleinen Liebsohnen in deren Autorität sich Mehring, Zirböl und Luxemburg teilen, mit denen die bisher anerkannten Marxisten der Partei bedacht werden, gegen den liebevollen Eifer, mit dem sich Rosa Luxemburg mit dem Genossen Karl Kautskn auseinandersetzt. Kautsky hat, wie wohl niemand zu bezweifeln imstande ist, sich in stetiger Arbeit langer Jahrzehnte um die Verbreitung der Lehren von Karl Marx ein Verdienst erworben wie kein anderer. Es scheint, daß er gerade darum zur Zielscheibe fast aller Angriffe des „neuen Marxismus“ gemacht wird. Aber ihn lesen wir (S. 2):

Kautskn, der als Vertreter des sogenannten marxistischen Zentrums oder, politisch gesprochen, als der Theoretiker des Kampfes schon seit einigen Jahren die Theorie zur wirksamsten Waffe der offiziellen Praxis der Parteiinstanzen degradiert und dadurch zu dem heutigen Zusammenbruch der Partei reichlich beigetragen hat, hat auch jetzt schon eine neue Theorie gerade zur Rechtfertigung und Wiederherstellung des Zusammenbruchs zurechtgebildet. Die offizielle Theorie, die den Marxismus für den jeweiligen Hausbedarf der Parteinstanzen, zur Rechtfertigung ihrer Tagesgeschäfte nach Belieben mißbraucht und deren Organ die „Neue Zeit“ ist, versucht die kleine Unstimmigkeit zwischen der heutigen Funktion der Arbeiterpartei und ihren gestrigen Worten dadurch zu erklären, daß der internationale Sozialismus sich zwar viel mit der Frage beschäftigt habe, was gegen den Ausbruch des Krieges, nicht aber damit, was nach seinem Ausbruch zu unternehmen sei. Als gefälliges Rädschen für alle versichert uns diese Theorie usw.

In einer Besprechung der Schrift Kautskys „Nationalstaat, imperialistischer Staat und Staatenbund“ (München, Fränkische Verlagsanstalt) lesen wir (S. 75):

Kun lobt Kautskys einseitig gerade jetzt mitten in den nationalstaatlichen Organi der Kriegsbewegung eine übertriebene Apologie des Nationalismus, die stark die Reaktion des nationalstaatlichen Bewusstseins, den er mit „demokratischem Empfinden“ identifiziert, andererseits löst er den Imperialismus als historische Phase in theoretischen Dunst auf. Wie Kautskys als erster den Diktator gegen die Luxemburgtreibe ausruft, indem er sofort nach Ausbruch des Krieges gegen die „Eigenbrötchen“ und die „Reinlich“ als argste Verbrechen warnte („Neue Zeit“ vom 21. August 1914, S. 346), so leitet er auch jetzt der Rechten treuliche Dienste, indem er von den Ansichten und Absichten der Luxemburgtreibe mit freier Phantasie ein abgeschmacktes Zerbild verfertigt.

In einer anderen Stelle bricht der Kritiker nach Zitiierung einer Äußerung Kautskys in die Worte aus: „Geistiger Nepotismus ist das ein Wortgebimmel!“ (S. 76.)

Man wäre versucht, über solche Ausdrücke zu lachen, handelte es sich nicht um so viel mehr, als um die Persönlichkeit eines seit Jahrzehnten bewährten Parteigenossen, eines angesehenen Gelehrten, nämlich um die Einigkeit der deutschen Arbeiterbewegung, die durch dieses Treiben zerstört werden soll.

Was ist aber trotzdem interessant nachzusehen, was er am 21. August in der „Neuen Zeit“ geschrieben hat. Da heißt es:

Wird die Kritik der Woffen eingestellt, dann gewinnt die Waffe der Kritik eine unerwartete Schärfe. Welche Normen sie annehmen, gegen welche Objekte sie sich richten, welche Ergebnisse sie zeitigen wird, das liegt in der freien Hand. Auf jeden Fall wird wie jede Partei auch die Sozialdemokratie dann ihrer vollen Kraft bedürfen, um sich zu behaupten und die Interessen der von ihr vertretenen Klassen zu wahren. Diese Kraft in den kommenden Bedrängnissen zu erhalten, wird zunächst die wichtigste Aufgabe unserer innern Politik. Wir müssen die Organisationen und die Organe der Partei und der Gewerkschaften in Kraft halten, ihre Mitglieder bewahren ebenso vor Abwärtstendenzen wie vor feiner Zersplitterung.

Von dieser Stelle ausgehend rät Kautskys zu einem Verzicht auf jede Eigenbrötchen. Diese Liebe zur Partei spricht aus seinen mahnenden, beschwörenden Worten. Von einem „Gezruf gegen die Luxemburgtreibe“ keine Spur! In der neuen Zeitschrift findet man für solche Sorge um die Einigkeit und Aktionskraft der deutschen Arbeiterbewegung nicht das allgeringste Verstandnis.

Aus der Art, wie Kautskys behandelt wird, kann man sich schon eine ungefähre Vorstellung machen, wie es den verschiedenen Führern der Arbeiterorganisationen ergreift. Da ja samt und sonders die verschiedenen Behörden der dem Landfrieden Programm des „Nationalen Sozialismus“ nahe stehen werden, so kann man sich vorstellen, wie von „Anfangspositiv“

in schärfsten Gegensatz zu „unsern Mitkämpfern“ gestellt. Sie wird ebenfalls von Mehring als eine Selbsttäuschung charakterisiert, „die den Arbeitermassen das Blut aus den Adern und das Mark aus den Knochen saugen müßte“ (S. 70). Von den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten wird gesagt, an ihnen gemessen seien „die Nationalliberalen wahre römische Katone, Nachers de bronze (Helsen von Erz)“ (S. 3). „Die Wandelbarkeit der Fraktion Drehscheibe gepaart mit dem Jesuitismus des Zentrums“ werde zum Grunddogma der sozialistischen Internationalen erhoben. Der Leitartikel von Rosa Luxemburg (S. 1) beginnt mit den Worten: „Am 4. August 1914 hat die deutsche Sozialdemokratie politisch abgedankt.“

In einer andern Stelle desselben Artikels (S. 7) wird unter krasser Verdrehung der Tatsachen behauptet: „Der Krieg, für dessen Fortsetzung Scheidemann und andre eintreten, hat seine eigene Logik usw.“

In Wirklichkeit hat Scheidemann unter Hinweis auf die Tatsache, daß die Gegner zum Frieden noch nicht bereit sind, eine Politik des Durchhaltens empfohlen. Ein Eintreten für eine Fortsetzung des Krieges kam aus seinen Worten sicher niemand heraus, der sie nicht böswillig entstellte und verdreht.

Die Proben mögen genügen. Sie zeigen deutlich genug, in welcher Weise die neue Zeitschrift „die einigende, sammelnde und stärkende Kraft“ des Marxismus zu erproben gedenkt.

Wir sind der Ueberzeugung, daß sie im Gegenteil zur Zerschlagung der Parteieinheit beitragen würde, wenn diese Einheit nicht auf festern Grundlagen beruhte, als auf den mehr oder weniger wissenschaftlich angestrichenen Streitigkeiten rechtshaberischer Theoretiker. Die Einheit der Arbeiterorganisationen ist im Kampf erwachsen, im Kampf erhärtet, und sie wird in den kommenden Kämpfen sich behaupten trotz alledem. Die Mehrzahl unserer Freunde, die draußten im Schützengraben schwere Opfer bringen, werden, wenn sie heimkehren, sicher zu allem andern eher Neigung haben, als sich um theoretische Haarpaltenreien zu kümmern. Sie werden anpacken mit frischer Kraft, die Drahtverhänge zu beseitigen, die dem Fortschritt der Arbeiterschaft noch im Wege stehen. Und bei dieser Arbeit werden die Tabakgebliebenen helfen müssen, ob sie wollen oder nicht. Diese Arbeit wird alle Sozialisten zusammenschließen und hoffentlich das heurige Zwischenspiel vergessen machen, daß in der Zeit der größten äußeren Gefahr, als die bürgerlichen Parteien ihre Streitärzte begruben, in der deutschen Sozialdemokratie wieder die Möglichkeit des innern Parteistrateus hat auftauchen können. —

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wanzleben.

Groß-Otterleben, 23. April. (Zur Sammlung von alten Gummiwaren) zu der vom Regierungspräsidenten angefordert wird, macht der Gemeindevorsteher bekannt, daß man hier alle nicht mehr verwendbaren Gummiwaren bei Herrn Lehrer Helmholz, Breite Straße 59, abliefern wolle. —

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 23. April. (Zum Ausgleich) Der Magistrat wendet sich erneut an die Bevölkerung mit dem Ersuchen, Brotmarken, die nicht gebraucht werden, im Stadtfleckenrat, Zimmer Nr. 8 im Rathaus — abzugeben. Diese abgesehen Marken sollen nach gewissenhafter Prüfung der in Frage kommenden Fälle als Zulagen an idner arbeitende männliche Personen verausgabt werden. Zweifellos gibt es sehr viele Personen, die nach ihrer Beschäftigung und ihrer Ernährungsmöglichkeit in der Lage sind, von ihrer Brotmarken einen Teil zu sparen. Sie sollten nicht zögern, die ersparten Marken abzugeben. Viele Arbeiter haben den ganzen Tag über keine Gelegenheit, andere Kost zu bereiten, sie sind auf Brot angewiesen. Wie ein Arbeiter, der schwer arbeiten muß, mit seinem Brot auskommt, das wissen die Frauen, die jeden Tag sorgen, rechnen und messen, dabei aber nicht hindern können, daß der Vorrat eben vor der Zeit veratmet wird. Sehr oft ist nur Bequemlichkeit und Nachlässigkeit die Ursache, wenn Leute, die sich mit anderer Kost helfen können und darum ihr Brot nicht ganz gebrauchen, die überschüssigen Brotmarken nicht an die rechte Stelle bringen. —

Schollene, 23. April. (Ertrocknen) Ist am Dienstag nachmittag der 13jährige Sohn des zurzeit im Felde stehenden Arbeiters Otto Bernau. Der Kleine veranlagte sich mit mehreren Schulfreunden am sogenannten Waschhaus mit Stadtfahrten. Infolge der starken Strömung trieb der Kahn gegen einen Brückenweiler. Durch den heftigen Anprall fiel der in der Kabine befindende kleine Bernau kopfüber ins Wasser und ertrank vor den Augen seiner Kameraden. Die Leiche konnte trotz eifrigen Suchens bis jetzt noch nicht geborgen werden. —

Wahlkreis Scharleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 23. April. (Die Bierpreisenerhöhung.) Die vereinigten Brauereien haben mit Wirkung vom 15. April an den Preis des Bieres um 7 1/2 Pfennig pro Liter erhöht. Als Grund der Preisenerhöhung gaben sie die erfolgte Beschränkung der Biererzeugung an. Um die Weiterführung der Preise der Brauereiprodukte und der damit verbundenen Erleichterung der Versteigerung als berechtigt anzuerkennen. Die Versteigerung des Bieres um 7 1/2 Pfennig pro Liter durch die Brauereien hatte natürlich zunächst nur für die Brauereien einen Vorteil. Der Hinweis auf das Gastwirtsgewerbe war zur Begründung der Erhöhung aus dem Grunde ganz unangebracht, weil ja die Gastwirte durch die Erhöhung belastet wurden und keinen Vorteil davon haben konnten, wenn sie nicht dazu übergingen, ihrerseits eine Preisenerhöhung vorzunehmen, die größer sein mußte, als die von den Brauereien vorgenommene. Nur wenn die Gastwirte das Bier um mehr als 7 1/2 Pfennig pro Liter bezahlten, konnte für sie ein Vorteil dabei herauspringen. Ein größerer Teil der Gastwirte ist den Weisungen des Braukapitals gefolgt und hat die Gelegenheit zu einer ausgiebigen Preissteigerung benützt. Festgestellt muß zunächst werden, daß die Verteuerung des Bieres durch die Brauereien durchaus unbedeutend ist. Im Verein mit den Konjunkturkonkurrenzen die Gastwirte die Verteuerung verhindern, wenn ein Teil von ihnen sich nicht in zu großer wirtschaftlicher Abhängigkeit den Brauereien gegenüber befinden würde. Die Preisenerhöhung wurde mit Wurzeln hingenommen, ohne auch nur den Versuch einer Verhinderung zu unternehmen. Außerdem ist einem andern Teile der Gastwirte die Erhöhung sehr erwünscht gekommen, denn nun war für sie die Gelegenheit für eine weitere Preissteigerung günstig. Es lag auf der Hand, daß die Gastwirte die Verteuerung des Bieres um 7 1/2 Pfennig pro Liter durch die Brauereien nicht tragen würden und auch wohl nicht tragen konnten, sondern die Erhöhung auf die Konsumenten abwälzen würden. Daß aber dabei weit mehr den Konsumenten auferlegt wurde, als billigerweise zuzustanden werden konnte, ist unbedeutend und fordert zur schärfsten Kritik heraus. Wenn die Erhöhung des Preises für ein 1/10-Glas Bier von 15 auf 18 Pfennig und für einen 1/10-Schinken von 10 auf 11 Pfennig erfolgt wäre, wäre das die Verteuerung der Brauereiprodukte mitgemacht haben. Dann hätten die Gastwirte, wie behauptet wird, auf Verzicht des Vereins der Gastwirte von Halberstadt

die Preise wie folgt erhöht: Für ein 1/10-Glas Bier von 15 auf 20 Pfennig, und für 1/10-Schinken von 10 auf 15 Pfennig. Diese „günstige“ Gelegenheit ist aber weiter dazu benützt worden, um den Kaffeepreis und die Milch zu verteuern. Wenn für eine Tasse Milch, in der sich etwa 0,2 Liter Milch befinden, statt 15 Pfennig verlangt werden, dann ist das, gelinde ausgedrückt, unverfroren. Die Folge dieser Preistreiberei wird notwendigerweise die Verminderung des Umsatzes sein. Die Biertrinker und sonstigen Konjunkturkonkurrenten werden zum Mittel der Einschränkung gezwungen, was leider jetzt in all und jeder Beziehung zur zwingenden Notwendigkeit geworden ist. Die Preissteigerung haben nicht alle Gastwirte mitgemacht. Selbst ein Teil der Mitglieder des Gastwirtsvereins hat die Steigerung des Bierpreises in dieser Höhe nicht vorgenommen. Die Steigerung soll aber bereits auch eine andre Wirkung ausgelöst haben. Die Lohnkellner befürchten mit Recht infolge des Vorgehens der Gastwirte eine Verminderung ihrer Trinklohnverhältnisse. Sie haben aus dem Grunde eine höhere Bezahlung verlangt, und das mit Recht. —

(Futtermittelerparung.) Um eine Erparung an Futtermitteln herbeizuführen, hat der Forstschutzschuß bejodoffen, verjuchweise den Eintrieb von Schweinen in die Achenberge zu gestatten. Die Schweinezüchter, die von dieser Erlaubnis Gebrauch machen wollen, müssen das bis zum 1. Mai beim Hühnerhof zur Anmeldung bringen. —

(Kimpfung.) Am 3., 4. und 5. Mai wird in der Kolonialschule 1, Kranzplatz, von nachmittags 3 Uhr an die öffentliche Impfung der im Jahre 1914 geborenen Kinder sowie der früher geborenen Kinder, die noch nicht mit Erfolg geimpft sind, vorgenommen. Die Nachschau erfolgt am 10., 11. und 12. Mai zur gleichen Zeit und an derselben Stelle. —

(Arbeiterjugend.) Sonntag abend 8 Uhr gewöhnliches Beisammensein im Gewerkschaftshaus, Werberstraße 15. —

Wahlkreis Salze-Meserleben.

Schönebeck, 23. April. (Kriegerbegräbnisse.) In der letzten Stadtverordneten-Sitzung kam es zu einer langen Debatte über die Verhältnisse, die sich bei einer Beerdigung auf dem künftigen Friedhof herausgestellt haben. Da der alte Friedhof bei einer normalen Sterblichkeit in spätestens 2 Jahren belegt sein wird, werden die verstorbenen Arbeiter auf dem künftigen Friedhof beerdigt. Die Müste lockt in der Regel eine große Anzahl schaulustiger Frauen und Kinder nach der Beerdigungsstätte. Da der Raum für die Beerdigungen sehr eng ist, werden die Angehörigen zum Teil sehr belästigt. Bei der letzten Beerdigung konnte die Handlung am Grabe zunächst gar nicht ausgeführt werden. Der anwesende Geistliche mußte sich erst Ruhe verschaffen, bevor er die Grabrede halten konnte. Einige Frauen prügelten sich, eine allgemeine Aufruhr war entstanden, die Äußerungen waren nicht mehr bei der Beerdigung, sondern bei der kriegführenden Frauen. Die Polizeiverwaltung will scharfe Abwehrmaßnahmen ergreifen, bei Beerdigungen bis zu 50 Wachebefragten verhängen. Auf die Kinder soll von den Schülern aus eingewirkt werden. Ferner will man die Leichenzüge nicht mehr durch die Stadt führen. Die Leichen sollen in eine provisorische Halle vorher übergeführt werden, von dort soll die eigentliche Beerdigung erfolgen. Der verstärkten Friedhofskommission werden die allgemeinen Maßnahmen überlassen. —

(Verschwunden) Ist der 12jährige Schüler Poehmann aus der Kolonie seit Montag abend 6 Uhr. Alle Nachforschungen über den Verbleib blieben erfolglos. Seinen Mitschülern gegenüber hat der Knabe geäußert, er wolle sich erlösen. Er ist nach dem Buchtbademastel zugegangen und nicht wieder gesehen worden. Nach Äußerungen der Mitschüler hat er Angst gehabt vor Schulstrafen. Das ist insofern unerklärlich, als der Junge in der Schule gut fortgekommen ist, er war schon in der ersten Klasse. —

(Die Kartoffelhöchstpreise für den Kleinhandel) sind in unserm Stadtbezirk aufgehoben. Es wird aber von amtlicher Stelle der Wunsch ausgesprochen, daß die Preise in möglicher Höhe gehalten werden, sonst würden wieder Zwangsmaßnahmen in Aussicht genommen. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null.

Ort	21. April	22. April	23. April
Strandfurt	+ 1,95	+ 1,95	—
Wiesentals Untp.	+ 1,20	+ 1,18	0,02
Zrohha	+ 3,00	+ 2,98	0,04
Wiesleben	+ 2,60	+ 2,54	0,06
Bernecka	+ 2,28	+ 2,22	0,06
Kalbe Oberpegel	+ 1,98	+ 1,93	0,05
Kalbe Unterpegel	+ 2,16	+ 2,08	0,08
Grutzke	+ 2,20	+ 2,12	0,08
Milde.			
Deffau, Mildebr.	+ 1,56	+ 1,56	—
Elbe.			
Pardubitz	—	—	—
Brandeis	—	—	—
Wreit	—	—	—
Vermerritz	+ 1,28	+ 1,29	0,01
Wulst	+ 1,70	+ 1,69	0,01
Tresden	+ 0,18	+ 0,10	0,08
Torgau	+ 2,70	+ 2,57	0,13
Wittenberg	+ 3,52	+ 3,44	0,08
Höglau	+ 3,12	+ 3,06	0,06
Barbu	+ 3,42	+ 3,37	0,05
Schönebeck	+ 3,23	+ 3,17	0,06
Wagdeburg	+ 2,73	+ 2,70	0,03
Zangermünde	+ 3,78	+ 3,80	0,02
Wittenberge	+ 3,40	+ 3,43	0,03
Tommig	+ 2,98	+ 2,92	0,06
Wittenburg	+ 2,86	+ 2,83	0,03
Wohnstori	+ 2,96	+ 2,92	0,04
Saueburg	+ 2,90	+ 2,95	0,04

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 22. April. Todesfälle: Arbeiter Karl Antsch, 75 J. 11 M. 21 T. Arbeiter-Invaliden Karl Thiem, 66 J. 7 M. 24 T. Dora Reinecke, unversch. 25 J. 1 M. 24 T. Gerhard, Z. des Versicherungsbeamten Karl Bötz, 8 J. 11 M. 20 T.

Neustadt, 22. April. Todesfälle: Fritz, G. des Waffengewerbers Stanislaus Szalamacha, 7 M. 12 T. Hauptmann im Reserve-Infanterie-Regiment 26 Bernhard Kraß, 36 J. Wusstetter im Infanterie-Regiment 49 Bauerbeiter Hermann Bürg, 22 J. Sanitäts-Unteroffizier d. L. 1 Diakon Johannes Reudeke, 31 J.

Subburg, 22. April. Todesfälle: Meta geb. Lützen, Ehefrau des Arbeiter-Invaliden Heinrich Wader, 47 J. 7 M. 13 T. Erdhe, T. des verstorbenen Arbeiters Adolf Timme, 18 T. Landwehrmann im Infanterie-Regiment 26 Waldhildt Max Brandt, 30 J. 9 M. 2 T. Reservist im Reserve-Feldartillerie-Regiment 46 Friederich Ernst Witzki, 29 J. 8 M. 4 T. Gefreiter im Infanterie-Regiment 49 Schornsteinfeger Artur Matzsch, 23 J. 11 M. 16 T. Unteroffizier im Infanterie-Regiment 49 Fleischer Paul Stechhan, 24 J. 7 M. 22 T. Unteroffizier d. L. 1 im Reserve-Infanterie-Regiment 26 Fabrikarbeiter Karl Schumann, 28 J. 2 M. 2 T. Friederich geb. Repler, Ehefrau des Schuhmachereisters Adolf Weder, 49 J. 8 M. 29 T. Arbeiterwitwe Franziska Dächte geb. Saluska, 55 J. 11 M. 28 T. Schneidewitwe Luise Reuling geb. Lange, 27 J. 8 M. 1 T. Maurer Albert Huth, 25 J. 15 T. Hildegard, T. des Rutschers Hermann Stier, 2 J. 5 M. 7 T.

Buckau, 22. April. Todesfälle: Minna geb. Müller, Ehefrau des Heizers Emil Hippel, 40 J. 4 T. Hausburge Karl Jisch, 17 J. 9 T. Buchhändler Karl Richter, 52 J. 2 M. 24 T. Musiker Ernst Hermann, 22 J. 2 M. Abtinne geb. Meyer, Ehefrau des Kaufmanns Franz Wolf, 54 J. 7 M. 3 T. —

Jeder Mann

der einen Anzug oder ein andres Bekleidungsstück braucht, versäume nicht, mich zu besuchen. Aufmerksame, freundliche und kulante Bedienung, billige Preise u. große Auswahl sind Merkmale meines Hauses. Es liegt im Interesse eines jeden, ein Haus wie das meine kennen zu lernen.

Darum besuchen Sie mich

zwanglos und überzeugen sich von der Richtigkeit dieses Inserats. Sie werden finden, daß ich nicht zuviel sage. 219

„Schrimmer“

3 Magdeburg, 3
3 Alte Ulrichstrasse 3



Schneertücher
für Privats und Wiederverkäufer
billig.
Julius Schnabel
Schönefelder Straße Nr. 94.

Kanarienvögelchen und -hähne
Jos. Tischler,
25 Annastraße 25.

Kartoffelacker in Neustadt, fertig zum Pflanzen, sofort zu verpachten bei Wilhms Siegel, H. Sooger, Neust., Preuß. Hof.

Kriegs- u. Priv.-Zigarr. m. Hav. 10 St. 40-80 Millipr. Bess. Zigaretten, H. V. 10 St. 13-32, Nur Jakobstr. 49, N. Zig.-Halle.

Deutsch. Metallarbeiterverband

— Verwaltung Magdeburg. —

Bureau: Große Münzstraße 3, 1 Tr. — Telefon-Anschluß 1912. Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 1/2 bis 1 Uhr, am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr. Sonntags von 9 bis 4 Uhr. — Sonntags geschlossen. —

Versammlungen

finden statt:

- Sonnabend den 24. April, abends 8 1/2 Uhr**
Magdeburg-Wittdorf im Lokal des Herrn Richte- feld, Knochenhauerufer.
- Neue Neustadt** im Weißen Hirs, Friedrichsplatz 2.
- Wilhelmstadt** im Luisenpark (Kegelbahn), Eingang Schrotestraße.
- Fermersleben** im Lokal des Herrn Stiller.
- Sonntag den 25. April, vormittags 11 Uhr**
Wetterhüsen im Deutschen Haus.
- Nachmittags 5 Uhr**
Behendorf-Sohlen im Lokal des Herrn Kohlfärber, Behendorf.
- Abends 7 Uhr**
Groß-Öttersleben im Lokal der Wwe. Strumpf.

Tagesordnung in sämtlichen Versammlungen:

1. Stellungnahme zur Verbands-Generalversammlung in Berlin. (Vorlage über Staffelleistungen.)
2. Vorschläge für die Wahl von Delegierten zur Verbands-Generalversammlung.
3. Stellungnahme zu der am 2. Mai stattfindenden örtlichen Generalversammlung.
4. Verbandsangelegenheiten.

Zur Sterbegeldanlage ist diese Woche das Geld 582 zu haben.
Die Verwaltung.

185
Leihhaus B. Wolff
Schwertfegerstrasse Nr. 14/15

Extra billiges Angebot!

Gute Stoffe, beste Verarbeitung.
Frühjahrs-Baletts ganz außergewöhnlich billig.
Ein Gelegenheitsposten Herren-Anzüge, Frühjahrs-Neuheiten.
Knaben-Anzüge in diversen neuen Fassons, Herren-Stoffhosen und Arbeiterhosen.
Ein großer Posten Herren- u. Knaben-Filzhüte, Mützen, Warmtheiben und -hosen.

Schuhwaren

gute reelle Waare.
Ein gr. Posten Damen- Halbschuhe
Silber, Herren-Fitteln, in jeder Ausführung und Preislage.
Sandalen, Segeltuch-Schuhe.

Taschenuhren

in Mittel, Stahl, Silber, für Damen und Herren in jeder Preislage!

Goldene Damen-Remontoir-Uhren
moderne Gehäuse, gute Werke von 12.75 an
Auf jede Uhr schriftliche Garantie!

Modernste Herren-Uhrenketten, schönste lange Damen-Palstetenschmuckringe, Armbänder, Kolliers, Anhänger, unglücklich billig.

B. WOLFF

nur Schwertfegerstraße 14.

Rammer-Lichtspiele.

Heute Freitag bis einschließlich Montag der große nordische Schlager

Der Apostel der Armen

ein Drama in 3 Akten. In der Hauptrolle der beliebte dänische Künstler **Valdemar Psilander**



Eine ergreifende Erzählung aus dem Leben eines Verlorenen, der durch falsche Angaben seine Zeit im Zuchthaus zubringen muß. Der wirkliche Täter gesteht nach langen Jahren seine Schuld und der unschuldig Verurteilte kann seine lang ersehnte Freiheit wieder genießen. Diese Rolle wird von Psilander verkörpert und liegt in seinem ganzen Spiel und Blick so viel Hohheit, Ernst und Leid- überwinden, daß das Bild zu einem ergreifenden Ereignis gesehelt wird. Kein ohnmächtiger Jörn und Daß so... in ihm auf — das Gesicht hat ihn zum stillen Gebet gebracht und dadurch zum Apostel der Armen, denen er mit glückverheißendem Gesicht die große Güte Gottes erzählt.

Nur ein Psilander kann eine derartige Rolle mit Erfolg spielen. 76

In den Hauptrollen **Paul Heidemann** u. die 9jährige **Gertrud Müller**. Eine kleine reizende Erzählung, die wahrscheinlich wirkt und durch ihre lustigen Intermezzen vollen Erfolg hat.

Diese 3 Monopolschlager haben wir mit alleinigem Erstausführungsrecht erworben und bringen wieder etwas ganz Besonderes, welches unsern werten Besuchern recht gefallen wird.

Die neue Meister-Woche bringt Kriegsbilder aus Batum, Belgien, Frankreich und Rußland und den Generalfeldmarschall v. Hindenburg mit seinem Stab. Anfang pünktlich 4 Uhr. Sonntags 3 Uhr.

Panorama Lichtschauspielhaus

Neu! Ein Eliteprogramm! Neu!

Das Fischermädchen von Manholm
eine ganz hervorragende Erzählung aus dem Seemannsleben, 4 Akte.

Fräulein Feldwebel ein reizendes Lustspiel mit Frau Anna Müller-Lincke und Paul Heidemann.

In dem großen Augenblick
ein spannendes Drama in 3 Akten, in der Hauptrolle Asta Nielsen.

Die neuen Meister-Kriegsberichte.
Anfang 1 Uhr. Sonntags 3 Uhr.

Der treue Kamerad

Ein Wegweiser durch das Kasernenleben für Arbeiterlöhne von A. Leonhardt
:: Preis 70 Pfennig ::
Vorto nach außerhalb 10 Pfennig
:: Zu haben in der ::

Buchhandlung Volksstimme

Deutsch. Tabakarbeiterverband

Zahlstelle Magdeburg.

Sonntag den 25. April, nachmittags 3 Uhr, bei Herrn G. Böhm, Kl. Klosterstraße 15/16:

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 1. Quartal 1915. 2. Gewerkschafts-Angelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Werte Kollegen und Kolleginnen! Zu dieser wichtigen Versammlung erwarten wir, daß alle Mitglieder erscheinen.
Die Ortsverwaltung des Tabakarbeiter-Verbandes.

Staßfurt. Ausnahmetage

Am Freitag den 23. und Sonnabend den 24. d. M. verabschiede ich auf 1 Pfd. Holsteinische Eigelb-pflanzenbutter (echte Wagner) sowie ff. Tafelmargarine 1 Tafel feinste Speiseschokolade in neu erdöneten Dosen Schloßstraße 3. Ueberzeuge sich jeder von der Güte meiner Ware. 220
Holsteiner Butterzentrale
jetzt Schlossstr. Nr. 3.

Der Weg zum Erfolg

besteht gerofft in der Wahl eleganter Garderobe

Aperte, feine, sehr wenig getragene, reinwollene

Maß-Garderobe

vielfach ganz auf Seide gearbeitet. Neuwert 80 bis 100 Mk., erhalten Sie jetzt enorm billig.
Gehrock-, Smoking- und Frack-Anzüge, einzelne Gehröcke — Smoking und Frack, schwarze Hosen

feinste Tuchstoffe
Ferner Riesenauswahl in feinen getragenen Sack- u. Anzügen, Cutaway, Paletots

Große Auswahl in neuen Garderoben

Spezial-Riesenslager in weiten Sachen für starke Herren
P. Frühmann
größtes Spezial-Etagengeschäft für Herren-Garderobe
nur **Breitweg Nr. 87**
gegenüber der Brauereischtraße 30

Magdeburger Damen-Chor

Magdeb. Arb.-Sänger-Chor

Sonntag den 25. April, nachmittags 5 Uhr, im Gemeindehaus der Freien Gemeinde, Marstallstraße Nr. 1

Vokal-Konzert

zum Besten des Wohlfahrtsamts
unt. Mitwirkung der Konzertsängerin Frau M. Schümann.
Leitung: W. Neuling.

Chöre und Lieder von Mozart, Schubert, Mendelssohn, Wagner, Abt, Blech. 210

Programme à 30 Pfennig an der Kasse. —

Stadttheater

Sonnabend den 24. April
Anfang 7 1/2 Uhr
— Neu einstudiert! —

Was ihr wollt.

Militär- und Schifferarten haben Gültigkeit.
Ende nach 10 Uhr.

Sonntag den 25. April, nachmittags 3 Uhr

Vorstellung

veranstaltet vom Ausschuß des Vereins für vaterländische Kunstgebunden.
Anfang 7 1/2 Uhr
Gastspiel des Herrn Max Dawson

Siefland.

Stephanshallen

Direktion **Rick. Frokerz**
Täglich abends 8 Uhr:
Der ernstesten Zeit entsprechende Vorträge.
Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend u. Sonntag freien Eintritt.

3 Jakobstraße 3 Sorgers

Gelegenheitsverkauf
Elegante Anzüge 12.50
Niedl. Kinderanzüge 3.50
Mod. gestr. Stoffhosen 3.35
Schwere Arbeitshof. 3.85 — zum Ausstehen —
Gummimäntel u. Sport-Paletts spottbillig.
Wer billig kaufen will, der komme jetzt zu Sorgers hin.
3 Jakobstraße 3.

Unfsichtskarten

empfehlen
Buchhandl. Volksstimme

170 Müller-Liparts Fürstenhof-Theater

Gingang Prälatenstraße.
Zum ersten Mal:
Alleiniges Aufführungsrecht!
Im Kampfe mit d. Elementen
1. A.: Heimatsrede. 2. A.: Im Luftballon über d. Schlachtfeld.
3. A.: Versinken eines Handelsdampfers von einem deutschen U-Boot. 5. A.: Feuerbrunst.
Gewiß das Spannendste, was bisher geboten wurde.
Alle Vorzugskarten gefl.

Wilhelm-Theater

Sonnabend den 24. April
Die ledige Ehefrau.
Sonntag den 25. April, nachm.
Die ledige Ehefrau.
Abends
Gasparone.
Montag den 26. April
Ehrenabend Felix Gauer
Zum letztenmal in dieser Spielzeit
Gold gab ich für Eisen.

Vereinigte Theater Burg

Palast-Theater Roland-Lichtspiele
Sonnabend bis Dienstag. Nur Sonntag.
Morgen Sonnabend

Der gewaltige Riesenspielplan!

Meister-Kriegswoche, hochaktuell. — Unter andern:
a) Kapitänleutnant Weddigs letzte Ausfahrt auf seinem U 29;
b) Der Kapitän mit seiner braven Mannschaft;
c) Kapitän Weddigs macht sich zur Ausfahrt bereit und gibt die letzten Befehle an die Offiziere;
d) Die letzte Ausfahrt.
Monopol Die Ahnfrau Monopol
großes Detektivdrama in 3 Akten mit Wanda Treumann und Biggo Larfen in den Hauptrollen.
Monopol Die Grenzwaht im Osten Monopol
oder Der Heberfall auf das Forthaus zu Vialla. — Großes, packendes und ergreifendes Zeitbild in 3 Akten. Ein von der gesamten Großstadt- und Provinz-Pressen gezeichnetes Militärspektakel von nachhaltiger Wirkung. 72
Zu diesem besonders hervorragenden Spielplan erwartet recht harten Besuch Die Zeitung. Otto Wohlfarth.

Morgen Sonnabend und Montag ev. auch Dienstag weitere Verteilung von 1000 Stück großen Hindenburg-, Kaiser- u. Kronprinzenbildern.
— Solange Vorrat reicht. —
Wochentags jetzt Anfang 7 Uhr.

Jünglings- und Knaben-Kleidung

Für die Jugend hat auch diesmal die Mode in ausgiebiger Weise gesorgt. Wirklich reizende Sachen haben wir in Knaben- und Jünglings-Kleidung aufgenommen, und für jedes Alter ist die Auswahl riesengroß, und dabei werden Sie unsre niedrigen Preise geradezu überraschen.

Kittel-Anzüge

reizende Neuheiten für das Alter von 2 bis 4 Jahren
Mk. 4 6 8 10 12 bis 18

Falten-Anzüge

für das Alter von 5 bis 14 Jahren, kleidsame Macharten,
Mk. 6 7 9 11 13 bis 16

Schlupfblusen-Anzüge

— neue Formen — in blau und farbig
Mk. 5 6 8 9 10 12 bis 26

Jünglings-Anzüge

für das Alter von 14 bis 20 Jahren, auch Sportformen
Mk. 12 14 16 18 20 bis 36

Original Kieler Anzug „Marke Torpedo“

Alleinverkauf für Magdeburg.

Der Spezialanzug unsrer Firma.



Knaben-Waschanzüge und -Blusen die besten Qualitäten, finden Sie bei uns in wirklich schöner Auswahl.

Schreiber & Sundermann

MAGDEBURG, Breitweg Nr. 127, gegenüber der Katharinenkirche. Das Haus der Herren- und Knaben-Moden.

Geschäfts-Veränderung

verkaufe sämtliche Damen- u. Herren-Halbschuhe, Herr.-Lackstiefel, Herren-Chevreau- und Boxcalfstiefel in braun, Herren-Chevreau-Zug- und Schnallentiefel soweit solche vor dem 1. August am Lager waren, mit **10 Prozent Rabatt!**

Jedes Paar Schuhe ist deutlich mit dem bisherigen Preise ausgezeichnet, so daß die Ermäßigung durch jedermann kontrolliert werden kann.

Steinfeldt

Schuhhaus — Magdeburg, Alte Ulrichstraße, 1. Haus v. Breiten Wege. Der Verkauf findet nur in der ersten Etage statt.

!! Achtung !!

Mehrere 1000 Paar Herren-Stiefel

in allen Sorten zu bekannt billigen Preisen vorrätig. Herren-Schnallen-, -Zug- u. -Agraffen-Stiefel extra breite Arbeiter-Schnallentiefel, Rindleder-Schnallenschuhe, Arbeits-Schnallentiefel, Arbeits-Laschentiefel, Marschstiefel, Schaffstiefel, und diverse andre Sorten Strapazier-Stiefel. Holzpantoffel — alle Größen.

Raumgärtner Millionen-Halle nur Buttergasse 4.

Alle, welche an Gesichtszusschlägen

leiden, kann Obermeyers Medizin-Verba-Seife auf's Beste empfohlen werden, schreibt Gendarm J. Hocherl in Deining, Verba-Seife a Stück 50 Pf., um ca. 30% der wirksamen Stoffe verhärtet 1 Mk. Zur Nachbehandlung Verba-Creme a Tube 75 Pf., Glasdose 1.50 Mk. 3. h. i. d. Apotheken, Drogerien, Parfüm.

Die beste Bezugsquelle in Bettfedern u. Daunen Inletten, Laten und Bezügen

bleibt unpreisig ein Spezialgeschäft, dessen Ruf seit 70 Jahren begründet ist. Dampf-Bettfedern-Reinigung. Fr. Bischoff, Jannwertigerstr. 23, Ecke. Gegründet 1844. — Telefon 4388. —



Himmelreichstraße 15/16 wegen **Total-Ausverkauf** Geschäfts-aufgabe Schirme, Stöcke, Lederwaren, Handschuhe, Krawatten, Kragen spottbillig.

Nähmaschinen Fahrräder

aller Systeme in großer Auswahl Original-Victoria-Nähmaschinen unter fünfjähriger Garantie sowie Zubehör- und Ersatzteile in großer Auswahl empfiehlt **Heinrich Schulze, Markt 20 Burg.** größtes Spezialgeschäft am Platze. Reparaturen sachgemäß, schnell u. billig.



Wegen Aufgabe dieses Geschäfts verkaufe ich zu

Schallplatten — **Sprechapparate** — **Silbermanns** Musikwarenhaus Breitweg 10, 1. Et. kein Laden.

Gleg. Damen u. Kindergebilde, robe, gelb. u. neue, billig zu verkaufen. Möbes, Tischdecken etc.

Todesanzeige. Allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht, daß am 21. April mein lieber Mann, unser herzerguter Vater, Schwiegervater, Stiefvater, Bruder, Schwager, Sohn und Onkel, der Arbeiter **Karl Zierau** im 52. Lebensjahre nach schwerem Krankenlager sanft entschlafen ist.

Karl Zierau im 52. Lebensjahre nach schwerem Krankenlager sanft entschlafen ist. Dienstag, 21. April. Die trauernden Hinterbliebenen.

Wwe. Luise Zierau geb. Krause. Die Beerdigung findet am Sonntag den 25. April, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Massage

(ärztlich geprüft) auch für Massenmitglieder. Fr. Heinemann, Klosterbergstr. 4, S. 1 St.

Deutscher Bauarbeiter-Verband

Zweigverein Magdeburg. **Nachruf.** Am 21. April starb unser Mitglied **Karl Zierau** im Alter von 51 Jahren an Tuberkulose. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Der Vorstand. Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, in Obenstedt vom Trauerhause aus statt.

Olvenstedt Sozialdemokratischer Verein

Nachruf. Am Mittwoch, 21. April, starb an der Proletarierkrankheit unser langjähriger Mitglied, der Bauarbeiter **Karl Zierau** im Alter von 52 Jahren. Er war Mitbegründer des Vereins. Wir werden seiner stets gedenken! Die Beerdigung findet am Sonntag den 25. April, nachmittags 3 Uhr, statt. Um rege Beteiligung bitten. Der Vorstand.

Arbeiter-Gefangenen-Freundschaftskreis Obenstedt.

Am Mittwoch den 21. April starb im Alter von 52 Jahren unser treuer Gesangs-Freund **Karl Zierau.** Wir betrauern durch seinen Gehngang einen unfrei Besten. Uns fehlt der Freund nun zumeist mehr. Die Steder sind verflungen. Bei denen er im trauten Kreis Bar oft „Echo“ gesungen. Wir werden seiner stets in Ehra gedenken.

Sutranken

billig, von 30 Pfennig an. Weiße Rosen, Stiefmütterchen, schwarze Kirchen, Bergkristalle, nicht sowie alle Sorten Blumen. **Schwarze Trauerblumen** in großer Auswahl. **Carl Siebert** Blumen- und Blätterfabrik, Karlsruh. A. Ede-Brandenburger Str. Einzelverkauf.

Anzüge, Mäntel und Paletots

in Abonnement getragene, gut erhaltene Kleidungsstücke jetzt vorrätig. **J. Büscher,** Eingang Kaiserstr. 23, Hof.

Zu vermieten

Wohnung, bestehend aus Stube, Kam., Küche, Geesgenplatz 10. Näheres beim Hausmann Wolff daselbst.

Arbeitsmarkt

Zur Veröffentlichung von Arbeiter- und Personalgesuchen aller Art ist die „Volkstimme“ herangezogen, weil sie in den Kreisen der wert-tätigen Bevölkerung besonders stark verbreitet ist.

Gesucht ein Arbeiter

für alle vorkommenden Arbeiten. **Paul Behrens** Obenstedter Straße 10.

Trägerfrauen

suchen **Scharrer & Knüppel** M.-Stadt, Pfarrstraße.

Zücht. Dienstfeger

zugleich Kotte Pliejenanfeger, stellt em **A. Teichmann,** Ravensbrückstraße 4.

Sausburste

der Ofizen die Schule verlassen hat, zum sof. Antritt gesucht. **Albert Osterwald,** Breitenweg 181.

Kutscher

gesucht, dauernde Beschäftigung. **Albert Hüpfner, Schillstr.**

Suche einen Lehrling

Otto Helm, Fleischermstr., Bismarck, Feldstraße 53. 37. **Ofensetzerlehrling** verl. **A. Teichmann, Tapfermeister,** Ravensbrückstraße 4.

Tüchtige Dreher

auf Flugmotorteile werden sofort eingestellt. **Grade-Motorwerke.**

229

Damen-Hüte

von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung in großer Auswahl

Kaufhaus **Selma Wittkowsky** Lübecker Straße 20

M.-NEUSTADT



Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands

Zahlstelle Magdeburg. Als fünftes Opfer des Weltkrieges fiel unser Mitglied, der Kollege **Willi Lubisch** im Alter von 25 Jahren. Möge ihm die fremde Erde leicht werden. Ruhe sanft! Die Ortsverwaltung.

230

Kostüm-Röcke * Blusen!

Damen-Hüte
geschmackvoll
garniert,
in jeder Preislage.
Stets neuste
Formen.

Kostüm-Rock in blau Cheviot . . . 10.50 bis **4.50**
Kostüm-Rock engl. gemusterte Stoffe . . . 8.50 bis **2.95**
Kostüm-Rock schwarz/weiß kariert . . . 8.95 bis **4.50**
Kostüm-Rock in schottischen Stoffen . . . 6.95 bis **5.50**
Kostüm-Rock Wasch-Rips, Frotté u. Leinen 7.50 bis **2.45**
Damen-Unterröcke in Waschstoff und Trikot . . . 6.50 bis **1.25**

Blusen schwarz/weiß karierte Stoffe . 4.50 bis **2.45**
Blusen Baumwoll-Musselin . . . 8.45 bis **2.50**
Blusen Woll-Musselin 7.95 bis **4.75**
Blusen weiß Voile glatt und gestickt 9.25 bis **4.50**
Blusen schwarz Voile, Satin, Wolle . 10.50 bis **2.25**
Kinder-Kleider, Russenkittel in Waschstoff und Musselin, große Auswahl.

Matrosen-Hüte, Kinder-Hüte
in weiß u. buntem
Stroh u. Borten-
geflecht.
Enorme
Auswahl.

Bazar-Magdeburg

Jakobstraße
Ecke Peterstr.

Filialen: Sudenburg — Buckau — Neustadt — Wilhelmstadt — Gross-Ottersleben. 74

Für die
Jungmannschaft
vorschriftsmäßige
Ausrüstung
wie
Anzüge

in Manchester,
Kord und Bodenstoffen
Rucksäcke
Brotbeutel
Hüte — Gürtel
Kartentaschen
Gamaschen
Beile — Spaten

Stiefel

zu
billigsten Preisen!

Adolph
Michaelis
Ratswageplatz 1 u. 2

Sohleder-Ausschnitt

sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfsartikel zu den billigsten Preisen empfiehlt

Joseph Kullmann vormals Röder & Drabant
Jakobstraße Nr. 25.

Frühjahrs-Hüte für Damen und Kinder

— bringe ich in größter Auswahl —
zu bekannt billigen Preisen. 212
— Sorgfältigste Ausführung von Aufarbeitungen. —
Alle Neuheiten sind eingetroffen. —
Spitzenkragen, Tillpasssen, Schleier, Handschuhe
Kieler Mützen :: Südwesten :: Schulhüte
Schwitzer und Strickhosen

Fernspr. 1363. **Anton Funke** Breitweg 95.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Der Not
gehorchend, verkaufe ich jetzt
infolge
des Krieges
zu Schleuderpreisen
große Posten von ersten
Schneidern stammende
wenig getragene
Maß-Garderoben



Dieselben sind aus reinwollenen
Stoffen gefertigt und in eigener
Werkstatt wieder tadelloso her-
gerichtet.

Abt. I: Getragene Garderobe
Herrn-Anzüge, reine Wolle . . . nur 8 10 12.00
Maß-Anzüge, sehr fein . . . nur 14 16 18.00
Maß-Anzüge, ganz wenig gebraucht nur 20 24 27.00
Cutaway-Anzüge, sehr nobel . . . nur 10 15 20.00
Paletots u. Ulster, schwer u. halbschw. nur 6 8 10.00
Frack- u. Gehrock-Anzüge, hochfein nur 20 25 30.00

Abt. II: Neue Garderobe
Massenverkauf von Herren-Anzügen, Paletots,
Sportpaletots u. Anzügen für Knaben u. Burschen
zu enorm billigen Preisen.

Friedr. Paul
Spezial-Etagengeschäft für moderne Herren-Kleidung
nur **Breitweg 56**
1. Treppel! Kein Laden! Schrägüber von Barasch!
im Hause des Herrn Optikers Schmidt.

Gutschein! Dieses Inseerat der „Volksstimme“ 1.00
wird beim Einkauf von 20.00 an mit 1.00
in Zahlung genommen.

Der ermäßigte Butterpreis

mit 5% Rabatt **1.80** pro Pfd. mit 5% Rabatt

für Völkers berühmte Tafel-Butter
„Magdeburger Schnabelweide“
die Marke der Feinschmecker — bleibt bis auf weiteres bestehen.
Niemand sollte dieses köstliche Naturprodukt unversucht lassen.

A. F. Völker Butter-
Großhandlung
11 Verkaufsstellen.

Billig! Schutzwaren Schmidt-
straße 44
Herrn-, Damen-, Kinderschuhe
u. -stiefel in Chevreau, Box calf
u. andern Sorten Leder, Plüsch-
socken und -pantoffel, auch aus
Golegenheitskäufen u. ff. Partia-
waren billig nur 40
44 Schmidtstraße 44.

Enorm billiges Angebot!

Kleiderröcke moderne Rockarten . . . 2.95
Kleiderröcke in vielen Stoffen, mod. Muster 9.50 8.50 7.95 6.50 5.95 **3.95**
Kleidchen in vielen Stoffarten, in all. Größen 4.50 3.75 2.75 2.25 1.75 **1.45**
Blusen in Batist, Bolle, Repon, Seiden 4.75 3.85 2.50 1.85 **1.50**
Blusen in Seide und Wolstoff, ganz modern 9.50 8.75 7.50 6.50 4.95 **3.70**
Herrn-Makohemden Extrapreis 2.70 2.15 **1.95**
Makohosen Extrapreis 2.20 1.70 **1.25**
Einsatz-Hemden gelb u. weiß Tritstoff 2.70 2.25 **1.95**
Washstoffe beste Wollmit., in all. Farbh. u. Mustern . . . Meter 90 68 58 **28**
Wollmusseline i. veis. neuen Farbenstellung. Meter 1.85 1.45 1.15 **90**
Schwarz/weiß kariert die große Mode, doppelt-breit . . . Meter 2.50 bis **95**
Kleiderdruck beste Qualitäten . . . Meter **54**
Blusen- und Kleiderstoffe in neufl. Dessins, in größter Auswahl Meter 4.50 8.50 2.50 1.50 1.25 95 **70**

Elb-Kaufhaus
292 Inh. Otto Broetje
Magdeburg, Johannisberg- u. Knochenbauufer-Ecke.

Bandagen, Gummilw.
M. Jotte
Tischlerbrücke 24
Telephon 5029
Eig. Fabrikation f. Bandagen
Lag. all. Art. z. Krankenpflege

Brauereien
Bavörzugen Ste
Weiß- Doppel-, Caramelbier
u. alkoholfreie Getränke v.
Fr. Meißner Nf.

Drogen u. Farben
A. Bethke Nchf., Breitweg 253

Lehranstalten
Rackow's Handels-
Akademie
Kaiserstr. 98-99, Prospekt unsemt.
Telefon 7211.

Poehlmann's Sprachen-
Institut
Alte Ulrichstr. 7, Prospekt unsemt.
Telefon 7211

Liköre, Weine
Vogel & Co. G. m.
b. H.
Sprit-, Rum- und Likör-Fabrik
Weinhandlung
gegründet 1840.
Kleinverkauf
im Kontor
Braunhirschenstraße 3

Möbelmagaz.
Emil Hahn, Breiterweg 119,
Bing, Brauereischl., Möbelpoller.

Gravieranst.
Herm. Held Nachf.
Vereinsabzeichen, Schilder
Stempel Kaiserstr. 10.

**Haus- und
Küchengeräte**
Gebr. Kretschmann
Inhaber: Hermann Horn
Tischlerbrücke Nr. 11
Eisenwaren u. Werkzeuge

F. W. Wolff
Breitweg 144/145
Eisenwaren :: Werkzeuge
Manufaktur-, Weiß-
und Modewaren

Friedrich Cronau
Jakobstr. 4, I.
Weiß-, Modewar., Konfektion
Teillzahl. ohne Preisauflage.

Uhren u. Goldwaren
Willy Wendt
Johannisbergstr. 5
v. a. v. Johannisbrücke

Aschersleben
Triumph-Automat
Bonifatiuskirchhof 29
Paul Rohde.

P. Pickencher Adler-Drog.,
Mittelstr. 2.
C. Giesche Fahr-, Nähmasch.
Reparaturwerkst.
Klinge Nachf. Eisenw. Werkz.
Hans-u. Küchengerät.
Barby
Rob. Förder
Möbelgeschäft.
größtes Lager.

Praktischer Wegweiser empfehlenswerter Geschäfte

Besonderer Beachtung empfohlen. Erscheint wöchentlich einmal.

Calbe a. S.
Wilb. Fickert ff. Fleisch- und
Wurstwaren.
Buckau
Max Hauer Möbelmagazin
Schönebeckerstr. 7
Inseldrog. F. Pospielch, T. 5328
Sudenburgerstr. 4 a
Zahnpraxis Alf. Roldh.
Cracau
Marie Fehse Babblersgerstr.
Bäcker- u. Conditorei
Egeln
F. Habener Arbeiter-
Garderobe
Gross-Salze
A. Pehr Cigarren-Spez.-Geschäft
der Kirche gegenüber
A. Bickelthier Putz, Weißw. Wasch-
Handarbeiten, Biele.
A. Strube Kolonialwaren,
Spirituos., Cigarr.
Halberstadt
O. Schmidt Schmiedest. 7, Tap.
Linol., Wachtuch.
Zimmermann Alt Bier
Spez. Bier.

**Gross- und Klein-
Ottersleben**
Weiß- u. Brotbäck., H. Zaehle
Gienstedt
Carl Läder Bäckerei und
Konditorei
Oschersleben-Bode
Oschersleber Biere
Gero-Brauerel
Arthur Osenberg & Co.
Leinen-Halle Karl Dessauer
Nachfolger.
Wilhelm Damenhüte, Best-
fed.-Reinigungsanstalt.
Quedlinburg
Schweineschlacht-
und Wurstfabrik.
Otto Köhler
Tangermünde
Nestor Fabisch
Manufaktur-, Modewaren
Herrn-, Damenkonfektion
Arbeitergarder., Damenputz
Alfred Dreckmann
Manufaktur, Konfektion,
Arbeiter-Berufskleidung
Möbel-
Sargmagazin.
A. Hemprich Inh.: Max
Z. groß. Butterlab Schafberg

Wernigerode
Hasserode
A. Hildebrand
Schuhwaren aller Art
billige, feste Preise.
Schreyersche Bierbrauerei
Aktien-Gesellschaft
Hasserode.
Gebr. Schuhardt
Kornbranntweibrennerei
gegr. 1756.
A. Albrecht Herrenwäsche,
Stöcke und Schirms.
Friedr. Bollmann, Kolonialw.
Fr. Bollmann Kornbranntweib-
rennerei.
Carl Brude, Trikotsagen, Woll-
waren, Wäsche, Blyss, Knäusen.
G. P. Pölsch Schuhwarenhaus
Burgstr. 21.
G. Koch Bürstenfabr., Toilette-
artikel. Breitestr. 67
T. Müntinga Karr. Weißw. u. Woll-
war., Arbeitergard.
Molkerei G. Steinkopf.
Rieh. Schröter Kornwaren
Kinderwagen
L. H. Schwanecke, Eisenwar.
Weckz., Haus- u. Küchenger.

Stendal
Ludwig
Friede
Manufakturwaren.
Herren-, Damen-
Konfektion.
Arbeitergarderobe
Feine Hal-Anfertigung

Kaufhaus
Gust. Dobrin
Billigste Bezugsquelle
sämtlicher Bedarfsartikel.

Wilh. Rudolphi
Manufaktur-Modewaren
Breitestr. 35.

G. Ulrich
Buchbinderei
Bach- und Papierhandlung

Ernst Kersten Nachf.
Rudolf Pinkernell
Papier, Galanterie-, Leder-
und Spielwaren

Ernst Hohl Beschlagsstall
Marienkirchstr. 2.
Schadowwachen 37
Uhren, Goldwaren.
H. Leppin
G. Pätzmann Tapeten, Lino-
leum, Hallstr. 51
Friedr. Rumpf Tapeten
Th. Strauchmann Wäsche, Woll-
u. Weißwaren.

Schönebeck
Marie Delgarth Schokolade
Kaffee und Kakao

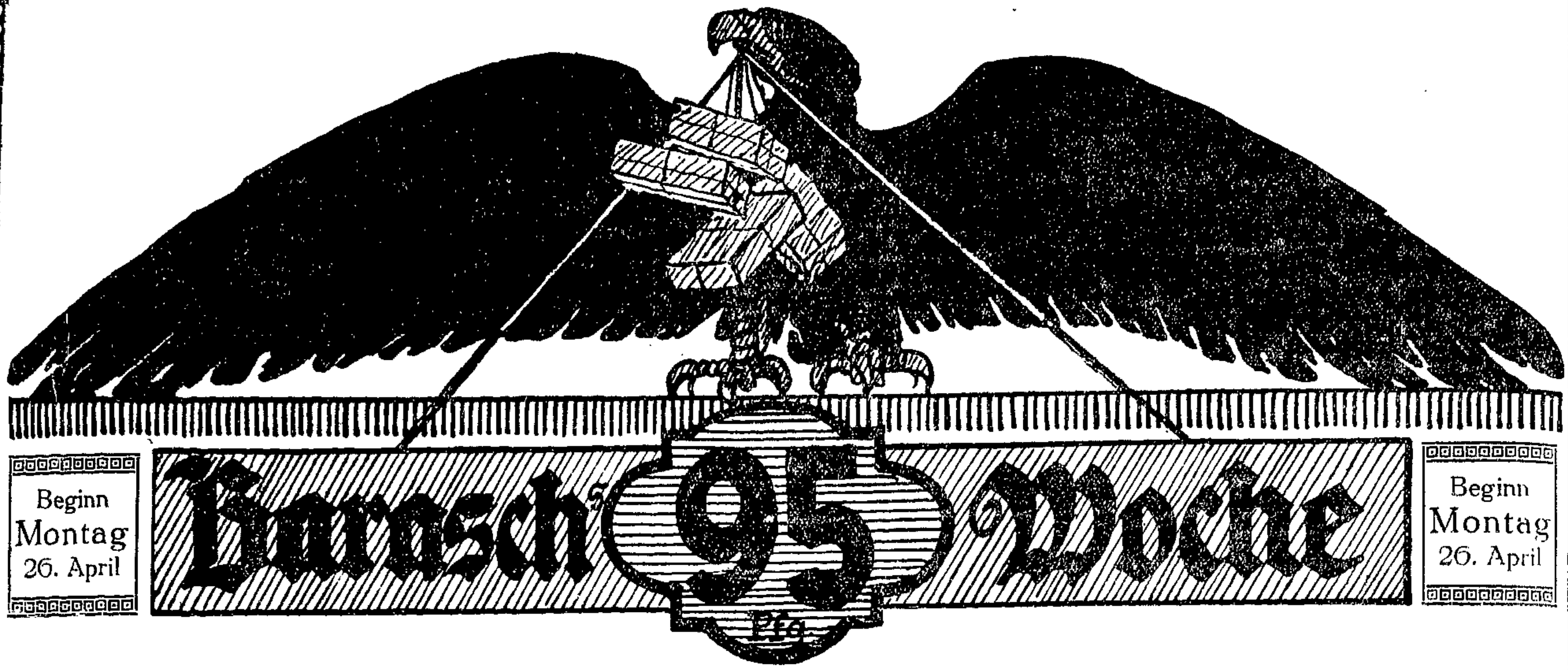
Stassfurt
F. W. Badelt
Möbelfabrik.
Rob. Birnbäum Bäckerei und
Konditorei

H. Hartmann Brot- u. Weiß-
bäckerei
August Buske Fleisch- u.
Wurstwaren.
H. Taeger Manufakturw. u. Konfekt.
Stassfurt, Steinstr. 3/5

Tangerhütte
Wilh. Schulze Wurst- und
Fleischwaren.

Wolmirstedt
C. Dierich Manufakturwaren
feinste Garderobe.

Prämiiert. Ges. gesch.
**Selbstver-
ständigen**
Pauk 100 203, bezell. zu haben
bestes Putz- und Aufwasch-
mittel für Küche u. Haushalt
H. Jentzsch, Leipzig-S. 23, Tel. 178



Beginn
Montag
26. April

Landsch 95 Woche

Beginn
Montag
26. April

Soweit die Vorbereitungen beendet, veranstalten wir Sonnabend den 24. und Sonntag den 25. April

2 GROSSE VORVERKAUFSTAGE

Aus einer der größten Silberwarenfabriken Deutschlands kauften wir einen Posten
Echt versilberte Bestecke
— Alpaka mit starker Silberauflage —

Elzlöffel . . . Stück
Tischmesser . Stück
Elzgabeln . . Stück
Dessertmesser Stück
Dessertgabeln Stück
Dessertlöffel . Stück
Kaffeelöffel . 2 Stück

95

Infolge des Krieges ist die Zufuhr von Rohmaterialien für sehr viele Artikel fast vollständig unterbunden, die Preise sind daher bedeutend gestiegen. Durch rechtzeitigen günstigen Einkauf und vielfaches Entgegenkommen unsrer Lieferanten sind wir in der Lage, noch in fast allen Abteilungen

Riesige Warenmengen in bekannter Güte

und Preiswürdigkeit zum Verkauf zu bringen. Unsrer großzügige Verkaufsveranstaltung — bietet Vorteile, die jeder bei seinen Einkäufen in Bedarfsartikeln ausnutzen sollte. — Sämtliche Schaufenster und Schaukasten sind mit 95-Pfg.-Artikeln dekoriert.

BILLIGE LEBENSMITTEL

2 Dosen kondensierte Milch 95	2 Flaschen Johannisbeerwein inklusive Flaschen . . . 95	4 Dosen norwegische Oel-sardinen 95	1 großes Glas Mixed Pickles 95	4 Dosen a 1 Pfund Wirsingkohl 95
25 Stück Kronen-Bouillonwürfel 95	1/2 Flasche Kognak-Verschnitt 95	2 Dosen Makrelen in Oel 95	3 Schachteln Camembert 95	3 Dosen a 1 Pfund Spinat, gebrüht 95
10 verschiedene Kronen-suppen 95	1/2-Liter-Flasche Likör, ver-schiedene Sorten 95	5 Dosen Oelsardinen Marke „Astrid“ 95	1 große Schachtel Camembert, Otellig 95	1-Pfund-Dose Tomaten-Püree 95
1 Pfund kalifornische Aprikosen 95	1 Pfund Creme-Bruch 95	2 Dosen Leber-Pastete 95	6 Paar große Brühwürstchen 95	1-Pfund-Dose Haricotverts 95
4 Pakete Pudding nach Holländer Art . . . 95	1/2 Pfund echte Schweizer Schokolade 95	3 Pfund feinen Kunsthonig im Glas 95	30 große Zitronen 95	1-Pfund-D. Leipz. Allerlei zus. 95
1/2 Pfund gebrannten Kaffee und 1/2 Pfund Gerste 95	2 Pfund Dragée-Bonbons 95	2 Dosen Heringe in Bouillon 1 Dose Oelsardinen 95	25 süße Apfelsinen 95	2-Pfund-Dose Birnen, weiß 95
75 National-Kraftbrühe-Würfel 95	1 Pfund Kaiserkonfekt im Theaterbeutel 95	1 große ovale Dose Makrelen in Tomaten 95	1 Pfund feinen Italien. Salat mit Mayonnaise 95	1-Pfund-Dose Johannisbeeren 95
5 große Stangen Vanille 95	4 Tafeln feine Schweizer Schokolade 95	1/4 Dose Oelsardinen, Marke „Le Clou“, 10 b. 12 Fische 95	1-Pfund-Dose extra starken Aal 95	1-Pfund-Dose Kirschen zus. 95
1 große Flasche Himbeer-saft 95	2 große Tafeln feine bittere Speise-Schokolade 95	1 Dose Gabelbissen und 1 Dose Appetit 95	2 Dosen à 2 Pfund Schnitt-oder Brechbohnen 95	2-Pfund-Dose Preiselbeeren 95
3 Flaschen Apfelwein inklusive Fla 95	2 große Tafeln feine Speise-Schokolade in Bouillon 95	1 großes Glas Senfgurken 1 Glas Tafelsenf 95	2-Pfund-Dose Karotten und 2-Pfd.-Dose Kohlrabi zus. 95	2-Liter-Dose Bratheringe . . . 95
				2 Pfund kalifornische Pflaumen 95
				2 Dosen Oelsardinen „Carnival“ 95

Ungarischer Goldgeist
im Felde
veredelter Most
verhät: Zug und schütz: gegen Infektionskrankheiten, Feld-postbrüchigkeit, 10 Pf. Export, extractare 60 Pf. Zu haben in den bekannten Verkaufsstellen, Anzeigebüro und Grenzpost.
P. Frick, Johannisberg 16; B. F. Grubitz, Breitweg 126; O. Hachef, Altes Brücktor; H. Lorenz, Alter Markt 28. [M136]

Günstige Gelegenheit!
Die in meiner Fabrik wenig beschädigten sowie die in meinen Filialen zurückgesetzten

Schuhwaren

kommen in meiner Verkaufsstelle 183

Sporkets Welt-Stiefel

Schwibbogen, gegenüber der Börse
spottbillig zum Verkauf. — Nur kurze Zeit.

WIR DRUCKEN

Zeitungen, Zeitschriften, Wochenschriften, Werke in allen Formaten und Auflagen, Plakate, Programme, Legitimations- und Quittungskarten, Flugzettel, Fragebogen, Formulare, Statistiken, Mitgliedsbücher, Versammlungs-Anzeigen, Jahresberichte und -Abrechnungen in zeitgemäßer und zweckmäßiger Ausstattung bei prompter Lieferung und zu angemessenen Preisen.

W. PFANNKUCH & CO
Große Münzstraße 5 • Fernsprecher 961

Hauschlachte-Wurst
empfehl in vorzüglicher Qualität und zu den billigsten Tagespreisen

M. Ullner, Regierungstraße 7/9.